H. G. hum.
416
k

H. g. hum.
416k

W. 25338
ΔFI 5912
H. g. hum. 416 k

~~490~~ 4995

~~362~~

489.

285 A

Deklamationen

über einige

Maurer=Pflichten,

nebst einer

Kantate

auf die hohe Johannisfeyer,

von dem

Bruder Redner

d. L. Z. z. N. i. K.

W. H. F. A. L. b. d. O. u. L. b. d. O. S.

Mit Erlaubniß der Obern.

Kopenhagen,

Verlegts Christian Gottlob Proft,

privil. Universitäts=Buchhändler 1776.

T. 13360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochfürstl. Durchlaucht

dem Prinzen

Carl

Landgrafen zu Hessencassel,

Statthaltern der Herzogthümer Schleswig und Holstein ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigster Landgraf,

Hochwürdigster Protektor,

Gnädigster Fürst und Herr!

Stets habe ich an den erhabnen Eigenschaften und glänzenden Verdiensten Ew. Hochfürstl. Durchl. dasjenige ehrfurchtsvolle Vergnügen empfunden, wodurch in un's das Bild eines großen Fürsten erregt wird. Lange habe ich sehnlichst gewünscht, diese Empfindungen öffentlich zu Tage zu legen, und dieß sey die

Entschuldigung meiner Kühnheit, wenn ich itzt Ew. Hochfürstl. Durchl. erhabnen Namen, den gegenwärtigen, weit von der Vollkommenheit entfernten Maurer-Reden vorsetze.

Sie handeln von Pflichten, die zur Erhaltung und Beförderung des dreymal gepriesenen Ordens unentbehrlich sind, und zu deren Ausübung die Maurer der glücklichen dänischen Staten so vorzüglich angefeuert worden, als Ew. Hochfürstl. Durchl. der Maurerey durch Höchstderoselben Beytritte einen neuen Glanz ertheilten.

Es ist nicht ganz bloßes Vorurtheil, wenn die Welt von dem Werthe einer Sache erst dann völlig überzeugt ist, wenn sie erhabne Personen daran Theil nehmen sieht. Mühsam erworbne, oft nicht zur Vollkommenheit gedeihende Einsichten, Furcht vor herrschenden, mächtigen Vorurtheilen, billige Scheu vor denen, die uns zu gebieten haben, und tausend andre Dinge halten den Privatmann weit zurück auf der Bahn, die edle Fürsten ganz durchwandeln, weil sich bey Ihnen alles

ver-

vereinigt, um Ihre Kentnisse früh und stark und ganz zu vervollkommen und Sie, so wenig verjährte Vorurtheile, als gebieterische Obern zu scheuen haben. Wie mächtig spricht denn nicht billig der Beytritt eines durchlauchten Hauptes für die Güte einer Sache! und wie mächtig muß denn nicht, (selbst in den Augen noch unvollendeter Maurer) die gute Sache des ehrwürdigen Ordens gewinnen, da Ew. Hochfürstl. Durchl. Die ihn ganz kennen, ihn stets Höchstdero Liebe, Achtung und Schutzes würdigen.

Der schnelle Wachsthum der Maurerey in den Provinzen, die unter Ew. Hochfürstl. Durchl. weisen Fürsorge glücklich sind, und die ihrem hochgeliebten Monarchen täglich danken, daß er ihnen ein solches Oberhaupt gegeben; Dieser stolze Flor der Maurerey ist ein Zeuge obiger Wahrheit und ergötzt jeden richtigdenkenden Maurer.

Die Vorsicht erhalte Ew. Hochfürstl. Durchl. bis in die spätesten Zeiten zum Wohl der, Höchstdieselben segnenden Provinzen

und zum Heile aller gerechten und vollkommenen Logen, die unter dem sanften Zepter **Christians** ihre rechtmäßigen Arbeiten in glückseliger Ruhe treiben.

In diesem Wunsche und mit allen Gefühlen der Ehrfurcht ersterbe ich

Durchlauchtigster Landgraf,

Hochwürdigster Protektor,

Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Z. z. N.
den 10. April 5462.

durch die heilige Zahl

ganz gehorsamster und unterthänigster

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Von der brüderlichen Liebe.

verlesen in der hohen Johannis-Loge 5774.

* * *

Wer da saget, er sey im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsternis.
Joh.

Wenn wir mit einiger Aufmerksamkeit Acht haben auf dasjenige, was unser innerstes Gefühl uns sagt, bey den Dingen, die um uns herum vorgehn; so erkennen wir nicht undeutlich, daß wir stets Antheil nehmen, an dem, was den Wesen um uns her Vergnügen oder Schmerz bringt. Durch Aufmerksamkeit, sage ich, werden wir dieß erkennen: denn, freilich kan Gewohnheit und Beyspiel uns eine Art von an-

scheinender Härte geben, die uns, selbst in unsern eignen Augen, als minder fühlbar vorstellt. Die Untersuchung aber, geliebte Brüder! vertilgt diesen Anschein, und läst uns die schwachen Rührungen unsers Herzens stets deutlicher, stets stärker empfinden.

Diese Empfindung, diese Theilnehmung an dem Wohl und Weh unsrer Nebengeschöpfe, was ist sie anders, als der heilige, der unveränderliche Beruf aller Wesen: sich einander zu lieben. Ein Beruf, gleichalt mit der Schöpfung!

Die Liebe sprach! Da fuhr der erste Stral des Lichts
Und auf dem ersten Stral das Daseyn in das Nichts;
Und Wesen keimten auf, und von der Liebe Ehren
Scholl aller Wesen Lied zum Lobgesang der Sphären,
Da stieg sie selbst herab und weihte was sie schuf,
Und Lieb' und Lieb' allein ward aller Welt Beruf.

Daß wir Alle diesen Beruf haben; daß uns Allen die allgemeine Liebe Pflicht sey, das wird kaum von einem vernünftigen, denkenden Wesen in Zweifel gezogen werden können. Auch

ertönen die Lippen vieler Tausende von der Ermahnung: Liebt Euch! Liebt Euch!

Schöner, folgewürdiger Zuruf! — Allein, was ist denn diese allgemeine Liebe, diese anerschafne, diese so hoch gepriesne Tugend? Ist sie auch wirklich dieser hohen Empfehlung, dieses warmen Preises würdig? —

Ja! Ja! Sie ist es! Sie ist es in überschwenglichem Maaße! Denn, siehe! die Stimme der Vernunft beschreibt sie uns, als ein eifriges, herzliches, stets wirksames Bestreben, aus aller Macht das Wohlseyn aller Geschöpfe um uns her, zu befördern.

Ist diese Erklärung richtig, und wer wollte zweifeln, daß sie es sey? O, wer kan denn den wärmsten Preis, die höchste Empfehlung der allgemeinen Liebe vorenthalten? Sie insgesamt, geschätzte Brüder, haben, dafür bürgt mir Ihr Mäurer-Name, Sie alle haben es empfunden, wie beglückend die Empfindung ist, die das Bewußtseyn giebt, den Zustand eines Geschöpfes veredelt zu haben. Kein reicher Erwerb, keine Erhöhung des Standes, selbst nicht der Zuwachs eines wohlerworbnen Ruhmes, giest so viel Heiterkeit über den Geist aus, erschaft so viel innerliche Ruhe, die den höchsten Gipfel alles Erdenglücks ausmacht, als

diese Empfindung. Daß dieß Wahrheit sey, bezeugt in diesem Augenblicke, die Erinnerung in Ihrer aller Herzen.

Kein kalter Grübler, versunken im trägen Pflegma; (wohl uns! in unsern Versamlungen sind dergleichen nicht) keines, dieser durch betäubende Gewohnheit halbfühlenden Herzen schelte solche Empfindungen Schwärmerey oder hochfliegende Einbildungskraft, und setze der allgemeinen Liebe Schranken! Alles, was mit uns unter den Händen des hocherhabnen Baumeisters aller Welten aus dem Nichts ins Daseyn trat, Alles, was Seine Fürsorge erhält, hat gegründeten Anspruch auf diese unsre hohe, allgemeine Pflicht.

Jener fromme, von dem Lieblingsdichter der Natur besungne Greis, der dem sterbenden Baume seine entblösten Wurzeln deckte und ihn vor der Gewalt des reißenden Gießbaches schützte, fühlte eben die hohen Empfindungen des Wohlthuns; als hätte ein lebendes, ein denkendes Wesen seine Hülfe mit Klagegeschrey gefodert und mit den Zähren des Dankes vergolten.

Würdig, edel, hoch ist die Pflicht der allgemeinen Liebe; aber, wie viel höher, wie

viel würdiger und edler wird sie uns, wenn wir sie gegen unsers Gleichen, ach! wenn wir sie gegen Freunde üben!

Die Menschheit ist umschränkt, ist begränzt; unumschränkt, unbegränzt ist die weite Schöpfung um uns her; Millionenmal Millionen Wesengeschlechter erfüllen sie weit und breit. Wie zerstreut, wie geschwächt würden wir handeln, wenn wir stets streben wollten, gegen Alle Alles zu thun. Nein, selbst höhern Geistern, die Wandelsterne in ihren Gleisen erhalten, oder auf furchtbare Gerichtsworte Sonnen auslöschen, selbst ihren flammenden Kräften sind Schranken gestellt, und nur in Ihm, dem Einen, dem Unbegreiflichen, in Ihm nur ist die höchste, die ungeschwächte Ausübung des allgemeinen Wohlthuns ganz zu finden: Aus seiner Hand nur empfängt der Sonnenstaub und der Thronenengel seine Bedürfnisse in gleichem Maaße.

Wie nothwendig, o **geliebteste Brüder**, wie höchstnothwendig ist uns denn, die wir noch in diesen engern Kreisen stehn, daß wir unter den unzählbaren Heeren der Wesen einige bestimmen, denen wir unser Wohlwollen vorzüglich weihen, mit denen wir fühlen, gegen die wir ganz Empfindung, ganz Wirksamkeit

seyen. Und wer hätte ein näheres Recht, hiezu erkohren zu werden, als unsre Freunde?

Freundschaft! glorwürdiger Name!
Dir glühe meine Seele mein Lebenlang!
Dich segne der letzte Ton meiner ersterbenden Lippen! — — —

Aehnlichkeit der Denkungsart, gleiche Gefühle des Herzens, dieß sind die Quellen, woraus sie entspringt, die himmlische Freundschaft, und die ihr allein Wahrheit und Dauer geben können. Allein, wie oft, o wie so sehr oft suchen sich Seelen, die so für einander geschaffen waren, ach! und finden sich nicht! — Geschäfte, Zerstreuung, Verbindungen, Entfernung: wie viel Hindernisse der Vereinigung zwoer Seelen! wie viel Hindernisse der wahren Freundschäft! Wer, o wer überwindet uns diese Hindernisse? Wer führt die Edlen einander entgegen?

Der Tempel öfnet sich! Sie erscheint! Dreyfache Glorie strahlt um ihre Stirn! Sie spricht, die erhabne, die ehrwürdige Maurerey: und siehe: von Pol zu Pol, von einem Oceane zum andern versammelt sie ihre Geweihten. Die ehrwürdige Loge vereinigt die, die durch weite Meere, durch manche Königreiche

getrennt waren, sie finden sich — und sind Freunde! Ja, Freunde, in der ganzen, starken, unentweihten Deutung dieses, nur zu oft misbrauchten Namens. Nun wandeln sie Hand in Hand auf dem gemeinschaftlichen Pfade zur Glückseligkeit.

Gleicher Endzweck, verehrungswürdige Brüder, gleiche Triebe vereinigen uns. Nun haben wir gefunden, was wir bedurften; nun haben wir Gegenstände für unser ganzes, für unser herzliches Wohlwollen. Die allgemeine Liebe, unsre erste Pflicht, wird dennoch ungeschwächt bleiben. Oft, vielfältig wird unser geweihter Bruder des Rathes, der Hülfe nicht bedürfen, die dem ungeweihten höchstwichtig seyn kan; oft werden unsre, durch den ehrwürdigen Orden verbundne Freunde nicht um uns seyn, und dadurch wird es uns nicht an Gelegenheit mangeln, die Ausübung unsers Wohlwollens auf den nächsten Kreis unsrer übrigen Mitgeschöpfe auszubreiten.

Allein, stets gebührt der Vorzug dem geweihten Bruder, ihm, den die unauflöslichen Banden des dreymal ehrwürdigen Ordens mit uns verbinden; stets wird er der nähere, der bestimmtere Gegenstand aller unsrer freundschaftlichen Wünsche und Handlungen seyn.

Ich fürchte nicht den Einwurf: die Pflicht der Liebe sey so allgemein, daß das Recht, welches jedes Wesen daran hat, auch gleich gros, gleich bewegend seyn müsse. Schon einer der ersten und grösten Lehrer der Religion, die wir alle bekennen, hat brüderliche und allgemeine Liebe unterschieden. Keiner der nur menschlich fühlt, wird einen Augenblick anstehen, aus dem Tode der schäumenden Wellen oder aus der Wut der verheerenden Flammen einen ohnmächtigen Unglücklichen zu erretten, und wäre es gleich sein Todfeind: allein, wen verblendet ein Schimmer falscher, grundloser Philosophie genug, daß er behaupte: Es sey gleichgültig, ob ich aus solchen Gefahren den unbekannten Fremden errette oder den neben ihm verderbenden Urheber meines Lebens, oder meinen einzigen Sohn, oder die Braut, die meine Seele gewählt hat.

Nein, hinweg mit verwickelten falschen Schlüssen, wo Vernunft und Herz sich im Ausspruche vereinigen! Immerhin habe die ganze Schöpfung unser inniges Wohlwollen; aber wärmer lodre es in uns gegen den Freund, gegen den Bruder. Unaufhörlich eingedenk der Bruderliebe, die wir uns alle feyerlich gelobet haben, sey stets unser Lieblingswunsch das

Wohl

Wohl unsrer Brüder, sey stets unsre angenehmste Bemühung die Beförderung ihrer Vollkommenheit: sie mögen auf höhern oder niedrigern Stuffen der Weihe stehn, sie mögen gegenwärtig oder entfernt seyn, ihre Lage in der bürgerlichen Gesellschaft sey welche sie wolle: sie sind Mäurer! Genug zum Anspruche auf alles, was sie von uns fodern, auf alles was wir für sie thun können.

Gewis ist hier in dieser sehr ehrwürdigen Versamlung keiner, der da glaubte, dieß wären nichts als leere Betrachtungen, deren Nutzen wegfiele; da nicht ein Jeder im Stande ist, große Dienstleistungen gegen Andre zu üben. Nein, meine würdigen Brüder, ich weis es, sie sind sämtlich überzeugt, daß ein heilsamer Rath, ein wohlangebrachtes Wort, oft sehr wichtige Folgen haben; und wer auch dieß nicht in seiner Gewalt hat — O, geliebteste Brüder, wer unter uns verkennt den Werth eines liebreichen Umganges, eines wohlgemeinten Trostes, einer sanften Nachsicht gegen unsre Mängel, einer herzhaften Widerlegung, wenn schleichende Bosheit unsre Tugenden in Fehler und unsre Schwachheiten in Laster verwandeln will? Wer unter uns verkennt den Werth, den das heitre Anlitz unsers Bru-

ders, sein freundlicher Blick, sein gefälliges Lächeln für die Ruhe, für die Heiterkeit unsrer Seele hat. Ein jeder unter uns, das Glück mag ihm lächeln oder zürnen, hat alle diese wahren Freundesdienste in seiner Macht, und hohe Pflicht ist es uns Allen, sie unaufhörlich unter einander zu üben, und die Aufmerksamkeit auf jede Gelegenheit dazu uns zur unauslöschlichen Gewohnheit zu machen.

Würdig werden wir das hohe Fest der Maurerey, zu dessen Feyer wir heute versammelt sind, begehen; wenn wir insgesamt diese Empfindungen der wärmsten Bruderliebe in unsern Herzen zu vermehren suchen, wenn wir uns bestreben sie durch die dankbare Erinnerung der großen und edlen Stifter, Erhalter und Beschützer unsers dreymal ehrwürdigen Ordens aufs lebhafteste zu entflammen, damit wir insgesamt so von diesen Gefühlen erfüllet werden, daß beym Namen, beym Anblicke eines Freymaurers unser Herz vor Freuden hoch empor klopfe und unsre ganze Seele glühe.

II.

Vom Eifer.

verlesen den 3 Nov. 5774. In der ersten Loge für die Winter-Jahrszeit.

Wie oft bleibt man sogar auf der Schwelle der Ausführung stehen. Kaum daß sich Schwierigkeiten zeigen, und es nun auf uns, daurendes Fortfahren, auf den unermüdeten Schritt ankomt, den nur Männer haben; so ist es mit der Sache vorbey! — — Lieber nicht den ersten Gedanken zu irgend einem Entschlusse, als den überdachtesten, den männlichsten, den kühnsten so ausgeführt!

Klopst. Gel. Rep.

Bey unsrer ersten feyerlichen Einweihung in den dreymal ehrwürdigen Orden, haben wir nebst den beyden andern Ordenspflichten, auch die dritte, nicht minder wichtige Pflicht angelobt. Eine Pflicht, ohne welche die andern beyden, wo nicht vergebens be-

beobachtet, so doch nur eine verneinende Wirkung thun würden.

Diese dritte höchstwichtige Ordenspflicht ist der Eifer für den Orden.

Nicht so klar und so gleich in die Augen fallend, als die Pflichten der Verschwiegenheit und des Gehorsams, scheint der Inhalt und Umfang dieser unsrer dritten Pflicht, ein würdiger und nöthiger Gegenstand ernster Betrachtungen und einer genaueren Ueberlegung zu seyn: und der heutige Tag, da wir die erste unsrer dießmaligen beständigen Versammlungen halten, scheint diesen Betrachtungen vorzüglich gewidmet.

Es ist natürlich sich die Frage zu thun, was man denn für einen Begriff mit dem Worte Eifer verbinde. Man findet dann bald, daß man darunter nichts anders verstehe, als: ein starkes Bestreben irgend eine Sache zu befördern und sie zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Hieraus folgt denn unleugbar, daß eine jede Einrichtung, also auch eine jede Gesellschaft nicht bestehn könne, nicht ihren Endzweck

zweck erreichen, wenigstens nicht gebührend erreichen könne, ohne daß ein Jeder, der daran Theil hat, vom Eifer belebt werde.

Die Natur der menschlichen Seele bringt dieß so mit sich. Die natürliche Liebe eines jeden Menschen für sich selbst, befiehlt ihm seine eignen Triebe zu befriedigen, seinen eignen Vortheil auf die wirksamste Art zu befördern. So hat es die Natur zum Behuf unsrer Selbsterhaltung angeordnet, und diese Anordnung redet stets laut in unserm Herzen.

Aber die von Vorurtheilen befreyete Vernunft lehret uns auch, (und die Vorschriften der Religion stimmen damit überein) daß wir nicht blos unsre eigne Erhaltung befördern, nicht blos stets unser eignes Selbst vor Augen haben sollen; sie sagt uns: daß so abhängig von Andern wir uns fühlen, eben so abhängig seyen auch Andre von uns: daher Verbindungen, daher Gesellschaften, worin sich Mehrere zu gemeinschaftlicher Hülfleistung oder zu Erreichung eines Endzwecks, der die Kräfte eines Einzelen übersteigen würde, vereinigen.

Hier sieht man gleich, wie zu solchen Verbindungen unumgänglich erfodert werde, daß

diejenigen, die daran Theil nehmen, nicht stets ihre eignen Wünsche zu befriedigen, nicht stets ihren eignen Vortheil zu befördern suchen; sondern vielmehr ihre besten Kräfte anwenden, um den freywillig vorgenommenen Endzweck je mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen, und dieß durch die stete und wirksame Gegenwart des Gedankens, daß das Wohl Anderer und unser eigen Wohl stets Hand in Hand einander begleiten. Dieser Gedanke und die davon gewirkten Handlungen machen alsdann den wahren Eifer für die Verbindungen aus, worin man sich nothwendiger- oder freywilligerweise eingelassen hat.

Wie traurig aber, wenn er einmal erkaltet, dieser Eifer, oder wenn er gar erlischt, wie traurig sind alsdenn die Folgen! — Die Leidenschaften, zwar zu unsrer Wohlfahrt in die Seele gelegt, aber so leicht zu den schädlichsten Misbräuchen empört, die Leidenschaften verlieren mit dem Eifer für einen vorgesetzten Zweck, das einzige Gleichgewicht, welches ihnen die Wage zu halten vermochte. Vergebens drohet die Vernunft! Der sich selbst gelassene Mensch siehet nur sich allein; eilet jeder Befriedigung seiner eignen Triebe unermüdet nach; das Band, so ihn mit seinen Nebenge-

schöpfen verknüpfte, erweitert sich stets mehr und mehr; der gemeinschaftliche Endzweck wird nun stets unbeträchtlicher, stets minder helle und — die Gesellschaft ist nicht mehr!

So, ehrwürdige Brüder, spricht die Vernunft, und so bestätigt es die Erfahrung. Tausend Beyspiele aus allen Jahrhunderten, aus allen Ländern des Erdkranses von dem höchsten, ehrwürdigsten Gegenstande, von der Religion an, bis zu den kleinsten, unwichtigsten Endzwecken, die sich je Menschen vorgesetzt oder denen sie je mit gemeinschaftlichen Kräften sich gewidmet haben.

Zu schwach diesen Stoff würdig zu behandeln, sey es mir genug eines dieser Beyspiele nur durch einen Fingerzeig anzudeuten.

Welch ein unermüdetes Bestreben, welche Einmüthigkeit belebte jene Schaaren von Fürsten und Edlen und Freyen, die sich zu dem (damals ehrwürdigen) Endzwecke verbanden, die ihnen heilige Länder den Feinden der Christen zu entreißen und frommen Pilgern eine gesicherte Bahn zu den Stätten ihrer Verehrung und eine unverhöhnte Anbetung zu erkämpfen. Wie glühte der rege Eifer von den

Ufern des Tagus bis hin zur sarmatischen Weichsel, von unsers Nordens Schneefelsen, bis hin wo der fast ewige Frühling die Sicilischen Auen verherrlicht, in jedem Busen! Auf stand jeder wehrhafte Mann, ergriff seinen starken Speer und sein furchtbares Schwerd und drängte sich hin zur heiligen Kreuzfahrt: und nicht der beschwerdenvolle Weg, hundert und aber hundert Meilen durch Königreiche oder durch Einöden und nicht die Todesstimme der Stürme im berüchtigten Mittelmeere, und nicht die mächtige Liebe des Geburtsortes oder der segenversprechende Acker oder das Weib seiner Jugend, vermochten ihn zu halten, den feurigen Mann. Er dachte nur Einen großen Gedanken: den Sturz des saracenischen Uebermuthes und die freye, mit eignem Schweiße, eignem Blute ersiegte Anbetung der heiligen Stätte. Und so zogen sie dahin die Heerscharen und Sieg geleitete ihren Schritt und Preis und Glorie folgte ihnen nach und schon gehorchte Salem einem christlichen Bouillon. Aber — mit der theuer errungenen Besitzung schlich Laulichkeit, die Feindin alles Schönen und Guten, in die Seele der begeisterten Kämpfer, schwächer redete ihnen nun der Ruf, der sie in diese erseufzete Gefilde rief; schnell gährete morgenländische Wollust und adelloser Golddurst in

den unbewahrten Herzen auf; der Krieger ward Weichling — und Mahomets Blutfahne wehte von Zions erstiegner Mauer.

So gieng mit dem Eifer stets alles zu Grunde was je Menschen begannen. So erlosch Lacedämons wunderbare Heldenglut, die so hell flamte, da hunderttausend erschlagne Perser Thermopyls Thäler füllten! so zerfiel die koloßische Trophäe, die Alexanders Heere auf den Trümmern einer besiegten Welt erbaut hatten! so ward die Königin der Welt, Rom ward so unter die Füße wilder Nationen zertreten!

Eifer, **meine Brüder**, ist demnach das Band aller Gesellschaften, ist demnach ein hochwichtiges Band unsers dreymal ehrwürdigen Ordens.

Sie erwarten, das weiß ich, von mir nicht, ehrwürdige Brüder, daß ich hier ausführlich und hinreichend zeigen sollte, wie wir den Eifer für den Orden an den Tag legen sollen.

Ein jeder unter uns, er mag durch mehr oder durch minder Hüllen den Glanz des Lichtes erblicken; ja selbst diejenigen, die ihn ganz

ohne Hülle schauen, alle haben Pflichten, zwar unterschieden, aber alle zur Vervollkommung und Erhaltung des Ganzen abzielend. Alle diese Pflichten, und nicht sie allein, auch alles, was der Vorgesetzte dem Untergeordneten aufgiebt, mit möglichster Kraft ausrichten; stets alles thun was man vermag; gern mehr thun als geboten ist; durch würdige Männer die Mitglieder des Ordens vermehren helfen; durch diese und ähnliche Handlungen äußert sich der dem Orden so nothwendige, uns allen gebotne und von uns allen feyerlichst gelobte Eifer.

Es ist aber noch ein Weg vorhanden, auf welchem ein freywilliger und rechtschafner Eifer für den Orden seine Wirksamkeit äußern kan. Ein Weg, **verehrungswerthe Brüder**, den Sie alle kennen; das Bemühen nemlich dem erhabnen Orden eine wahre, ungeschminkte Schönheit in den Augen der Ungeweihten zu geben und zu erhalten. Diese kennen die innre Vortreflichkeit unsrer Vereinigung nicht, sie können dieselbe nur nach einzelen, ihnen bekanten Mitgliedern beurtheilen. Ehrfurcht aber werden sie fühlen, wenn sie sehn, wie sich der Freymaurer durch sanfte Sitten, durch Freyheit vom Vorurtheile, durch wahre Tugenden hervorthut.

Ich wende mich hier vornemlich an Sie, meine geliebten Brůder, Gesellen und Lehrlinge, Sie, die sich noch in den Graden der Průfung befinden: Sie machen die grőßere Menge des Ordens aus, Sie sind folglich håufiger unter die Ungeweihten zerstreut, und Ihnen hat der weise Orden nur noch wenig bestimte Pflichten aufgegeben; Ihnen, theuerste Brůder, Ihnen sey es stets ein ernstlicher Wille, ein liebes, warmes Begehren, auf diesem Wege dem erhabnen Orden Ihre Gelůbde zu bezahlen und ihren Eifer zu zeigen. Es sehe der, welcher Sie als Freymaurer kennt, ohne es selbst zu seyn, er sehe Ihre Bemůhung bessere Menschen, bessere Bůrger zu werden, er sehe es und empfinde Ehrfurcht fůr den erhabnen Orden, dem anzugehőren, wir das Glůck haben.

Die Zeit befiehlt mir hier abzubrechen und nur noch dieß hinzuzusetzen, daß es kein Mittel giebt, jede Art des hochnothwendigen Eifers in uns zu erwecken und lebend zu erhalten, als dieß Einzige: Man gedenke stets den wahren Gedanken, daß der Orden wirklich unsre ganze Hochachtung und Ehrfurcht verdiene; daß er zu großen Zwecken fůhre und daß er eines vernůnftigen und rechtschaffenen Mannes wůrdig

seŋ. Sobald ein Gedanken an den preiswürdigen Orden in unsre Seele tritt, so begleite ihn stets der Begriff von Adel und Wichtigkeit, so begleite ihn stets das Bild der vielen, wahre Ehrfurcht verdienenden Männer, die den ganzen Glanz des Ordens geschaut haben, und ihn stets als schön und edel gepriesen haben und noch preisen. Der gewisse Erfolg wird dann ein lebhaftes Bestreben seyn, nach allem Vermögen Theil an der Beförderung und Erhaltung einer so erhabnen Stiftung zu nehmen, das heist, wir werden uns zeigen, als wahrhaft erfüllt mit regem Eifer für den dreymal ehrwürdigen Orden der Freymaurerey.

III.

Die Stärke des Ordens.

verlesen in der ersten Loge nach dem neuen Jahre den 5 Jan. 5775.

So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor
dem wilden Orkane
Auf vielmeiligten Bergen die langen Rücken
herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die
bebende Wolke!

Klopst. Meß.

Es ist bey Dichtern, und Rednern und Moralisten eine gewöhnliche Sache, den Unbestand menschlicher Dinge, mit dem Wechsel der Zeiten zu vergleichen, ja, wohl gar jenen aus diesem zu erweisen. Immer heist es bey ihnen:

Abermal ist ein Jahr dahingeschwunden, wie im unüberschaulichen Ocean der Tropfen dahinschwindet, der aus ihm geboren ward,

über die gewaltigen Ribben eines Argo langsam hinabschlich, dann, auf ewig verschwunden, vergessen ist! So vergeht alles was die Stralen der belebenden Sonne, alles was der mildere Glanz der freundlichen Luna erleuchtet, so verschwindet Alles, so wird alles vergessen!

So, meine Brüder, deklamiren die, die sich so gern das Ansehn geben möchten, als verachteten sie das Irrdische und schätzten nichts als unkörperliche, als geistige Gegenstände. Allein, was dem ersten Dichter, der sich dieses Bildes bediente, Schwung der heißen Einbildungskraft war, welche nicht stets innerhalb der Grenzen der wahren Natur bleibt, was diesem Ersten verziehn ward, das wird unverzeihlich, wird ekelhaft bey kaltblütigen Nachahmern.

Wir halten heut, sehr ehrwürdige Brüder, unsre erste Versamlung in diesem neu begonnenen Jahre, und weit entfernt sey es von uns, denen eine freye Denkungsart Pflicht ist, weit entfernt, daß wir uns zur knechtischen Heerde der Nachahmer erniedrigen sollten. Nein, der Wechsel der Zeiten gebe uns viel-

mehr Anlas zu einem besseren, dem denkenden Manne anständigeren Gedanken: Die Jahre fliehn! Sonnen gehn auf und Sonnen unter! Der schön geschmückte Frühling flieht, Sommer und Herbst mit ihren tausendfältigen Früchten entfernen sich! Herab vom ewig starrenden Pole stürzen Ungewitter und versteinernde Fröste und dicke Mitternächte über uns! „Die „Natur (wie Dännemarks gröster Dichter singt) „die Natur erbleicht, seufzt tief und „weint und ächzt und zerreißt ihr Gewand, und „legt einen Sack, eine scheusliche Hülle um „sich und stöhnt und ringt und ermattet und „stirbt!“ — So ists, meine Brüder, ja! Aber wie? Wälzt sich nicht dennoch die Erde ungehindert fort in ihrem stetigen Gleise? Winden nicht neugebohrne Frühlinge frische Kränze um das Haupt unsrer Hügel? Schallt nicht wiederum Erndtegesang von Segengefilden empor? Erwacht nicht in Munterkeit und Stärke der Jugend die hohe Natur aus ihrem Grabmale? Und ists um mehr, als um eine Veränderung der majestätischen Bühne zu thun, wenn wir frohe und lachende Scenen, statt der dunkeln und schrecklichen sehn sollen? Unsre Erde und — ist es uns doch erlaubt, von der Vernunft geleitet, weiter zu schließen; — das ganze glorreiche Werk der Schöpfung, das, ge-

ordnet mit Weisheit und geschmückt mit Urschönheit aus den Händen des ewigen Baumeisters kam, bleibt dennoch dasselbe durch Stärke und Bestand, die es von dem erhielt, der Geister für Ewigkeiten schuf: bleibt dasselbe; wenn gleich stets wechselnd, stets veränderlich, dennoch dasselbe; bis alle Zwecke erfüllt sind und der ganze erhabne Plan der Allweisheit, ein Jubel der höchsten Erschafnen und ein feyerliches Wohlgefallen des Unerschafnen, vollendet ist.

Daß dieß Wahrheit sey, ruft mit tausend Stimmen die lehrende Vernunft uns allen zu.

Uns aber, meine geliebtesten Brüder, uns lehrt sie aus dieser Wahrheit, noch eine andre; eine Wahrheit, welche uns, die der erhabne Orden gewürdigt hat aufzunehmen, vornemlich angeht, eine Wahrheit, die uns wichtig und feyerlich und willkommen seyn muß! Kaum bedarfs, daß ich sie ausspreche, da schon Jeder in dieser ehrwürdigen Versamlung vermuthlich mit seinen Gedanken mir zuvorkömt und in seinem Herzen, mit allen Stimmen der Wonne erschallen hört: So wenig bey allem Wechsel der Jahre und Tage und Jahrszeiten die Natur eine Aenderung oder gar einen Untergang

tergang fürchtet; eben so wenig fürchtet dieß der dreymal erhabne Orden der Maurerey, dessen Lob erschallet rings um den ganzen Erdkrais, von den fernen Küsten auf die eine ernstere Sonne Glutmeere herabgießt bis in unser Skandinavien, von Indiens würzeduftenden Gefilden bis in die weitverbreiteten kolumbischen Welten. Wie viele Jahrhunderte wurden geboren und vererbten die Dinge der Welt auf nachfolgende Jahrhunderte, seit dem ehrwürdigen Ursprunge unsers nie genug gepriesenen Ordens, und alle Jahrhunderte sahn ihn fortdauern, und immer noch dauert er, und immer noch steht er unerschüttert da, rings umher umgeben mit Millionen Trümmer von Staten und Gesellschaften und ewigkeit-träumenden Werken der Menschen, die minder schön, minder weise geordnet und darum minder stark waren, dem Orkane der Zeiten und dem hinreißenden Strome der menschlichen Liebe zum Wechsel, zu widerstehen. Er steht, und trotzt der Vergänglichkeit und trotzt den Verfolgungen und trotzt den Unfällen! Und o, welche Verfolgungen! welche Unfälle! — Doch, hier falle die deckende Hülle! — Genug zu unsrer freudigen Bewunderung; wir sehn die stets neuen frischen Zweige, die der ehrwürdige Stamm unveralternd treibt und — Wohl uns! wir gehö-

 ren

ren ihm an! Wohl uns, daß wir gewürdigt wurden Glieder einer Verbindung zu seyn, die so herrlich, so fest gegründet ist; bey der, der traurige, der seelentrübende Gedanke, von dem Unbestande alles Guten und Schönen uns nicht niederzuschlagen vermag und —. Wohl uns! wenn wir glücklich genug sind, den Wachsthum und die Dauer des dreymal ehrwürdigen Ordens zu befördern, der mit dem Baue der Erde steht und fällt.

IV.

Von der allgemeinen Menschen-Liebe.

verlesen den 23 Febr. 5775. als der Br. St**d, kurz vor seiner Abreise nach Westindien den 2ten Gr. erhielt.

I declare, that was I in a desart, I would find ont wherewith in it, to call forth my affections.

Sterne Sent. Jour.

Daß wir, das ganze Geschlecht der Menschen, Brüder seyen, wird keiner läugnen wollen, der nicht vorsetzlich seine Augen vor dem Mittagsglanze der Wahrheit, seine Ohren vor der lauten deutlichen Stimme der Vernunft zuschließt. Einerley Bildung des Körpers, einerley Geist der diesen belebt, gemeinschaftlicher Ursprung, gemeinschaftliche Bestimmung, Alles lehret, daß wir Ein großes Geschlecht, Ein durch Blutsfreundschaft verbundnes Haus ausmachen. Ja, diese Wahrheit ist, selbst bey nur geringer Ueberlegung, so

so einleuchtend, daß es beym ersten Anblicke äußerst überflüßig scheint, sie auch nur noch auszusprechen. Allein ein etwas tieferer Blick in die Beschaffenheit der Dinge auf unsrer Erde, entdeckt bald, daß es nicht so ganz Ueberflüßigkeit, nicht so ganz unnütze Arbeit sey, diesen Gedanken oft wieder in die Erinnerung zu führen.

Wie leicht wäre es dem gewesen, der aus dem Staube der Erde Millionen Arten Thiere erbaute, vom gebirgähnlichen Elephanten bis zur Milbe, bis zu jenen, die das aufs stärkste gewafnete Auge kaum erblickt; wie leicht wäre es ihm gewesen, aus eben dem Staube Myriaden andrer Arten hervorzubefehlen und ihnen die Vernunft einzuhauchen, die jenen versagt ward und so die Erde auf einmal mit vernünftigen Wesen zu bevölkern. Aber Er schuf nur die einzige vernunftfähige Gattung, und verband dadurch jedes einzele Glied derselben mit allen übrigen, durch das genaueste, innigste Band, durch das Band der Blutsfreundschaft. Unmittelbare, unausweichliche Pflicht ward es sonach jeglichem einzelen Menschen, jedem Andern insbesondre und dem ganzen Geschlechte überhaupt mit warmer, herzlicher, thätiger Zuneigung zugethan zu seyn. Schnurstracks

zuwider den erhabnen Zwecken und Veranstaltungen dessen, der Wesen zur Glückseligkeit aus dem Nichts berief, handelt also Jedweder der in dem Menschen, es möge Purpur und Gold ihn kleiden, oder die strohgedeckte Hütte seine Wohnung und die Erde sein Lager seyn, oder die unverdiente Sklavenfessel ihm am Arme klirren, den Blutsfreund, den Bruder verkennt.

Und doch — o daß ichs nicht sagen müste! daß, wenn ich es gleich verschwiege, es nicht doch traurige Wahrheit wäre! — doch verkennt so oft der Mensch, der vernunftbegabte, der unvergängliche Mensch, den Menschen! Setzt ihn aus unedler Kleinmüthigkeit über die Menschheit hinaus und sieht da einen Gott, wo er nur einen, zwar ehrwürdigen, liebewerthen Bruder, aber immer doch einen Bruder sehn sollte, oder würdigt ihn aus noch unedlerem Stolze herab bis zum Thiere, dem noch das hohe Vorrecht unsrer Gattung, dem die himmlische Vernunft noch versagt ist. So wütet denn der Eroberer daher in der Brunst seines Stolzes, fährt wie ein Strom mit seinen erkauften Hunderttausenden über die Länder, stürzt Thronen zu Boden und Königsstädte und mit ihnen die friedlichen Wohnungen des Land-

manns in dampfende Trümmer; so sitzt der minder wilde aber noch härtre Regent in seiner goldnen Burg und entreißt den Tausenden, die ihm das Zepter anvertrauten, das Brod ihrer Nahrung und das Kleid ihrer Blöße, entreißt es ihnen und schwelgt und vergeudet seinen Raub in ausgesonnenen Wollüsten; so fesselt der schmutzige Geiz Myriaden schuldloser Menschen, verdammt sie zu mehr Lastarbeit, zu größrer Unwissenheit, als das Roß an der Krippe, oder den wachsamen Hüter seiner Schwelle, vergräbt Tausende ein ganzes Alter hindurch in unterirdische Schachten, da hervorzuscharren das theure Metall oder den theuern Stein, um welche hier alles feil ist, oder wütet bey menschlichen Fehlern, oder wenn der bessere Knecht Böses zu begehn verabscheut, mit Tigerwut wider ihn; und so, meine Brüder, ach, so erhebt sich jener Zusammenfluß aller Greuel, erhebt sich die Verfolgungswut, getüncht mit der Schminke des Religionseifers, verachtet zu lehren, zu überreden und macht Stahl und Glut zu Predigern des Glaubens, da strömt denn und dampft das Blut der heiligen Unschuld, hoch flamt da auf der Scheiterhaufe und mit seiner Lohe steigt es empor, das letzte dumpfe Röcheln des überwältigten Schlachtopfers, ein Donner dereinst wider den menschlichen

lichen Dämon, der das Bluturtheil sprach. Doch zu lange, zu lange schon weile ich bey den ewig verabscheuungswürdigen Entartungen der Menschheit, die Erde genetzt mit Blute und Thränen der Unterdrückten, ruft ringsum laut, daß der Mensch in dem Menschen, nicht nur den Bruder, selbst das Mitgeschöpf verkenne. Ach, und der tägliche Anblick und gewaltige, wie hundertjährige Eichen gewurzelte Vorurtheile und leise heranschleichende, dann auf ewig einwohnende Gewohnheit, drohn, uns Alle, Alle zu eben solchen Gesinnungen zu verleiten. Dazu kömt die enge Begränzung in kleinen Circuln, worin die Mehresten eingeschlossen sind. Wir sehn nur unser Haus, unser Volk, kaum das Volk an unsrer Grenze und des ganzen übrigen Erdballes Heerschaaren sind uns wie die Bewohner andrer Welten; sind uns wie Wesen aus dem Reiche der Möglichkeiten. Wie sollten wir uns brüderlich fühlen mit dem Manne am Ufer des Ganges, mit dem Libyer in der unwirthbaren Sandwüste, mit dem Kanader, mit dem Taitaner? Kaum wissen wir sein Daseyn! Nie wird er eine Luft mit uns athmen, nie seinen Durst aus dem Bache stillen, den wir trinken!

Dieß, sehr ehrwürdige Brüder, sind Gedanken, die, wenn wir uns gleich nicht immer derselben ganz bewußt sind, dennoch unsrer Gesinnung und durch diese, unsern Handlungen Wesen und Gestalt geben. Und sollte es denn überflüßig, sollte es denn unnütze Arbeit seyn, laut und oft den Menschen zuzurufen: wir Alle, wir Alle sind Brüder! Bruderliebe und Bruderhülfe von uns zu gewarten, hat nicht nur der Einwohner Skandinaviens, nicht nur der an der Themse und am Rheine ein Recht; es hats auch der walddurchirrende Irokese, der streifende Tatar, ach, auch der zu fürchterlichen Ketten gebohrne Sohn Afrika's!

Wohlthat also, **meine geliebtesten Brüder**, Wohlthat dem ganzen menschlichen Geschlechte also, ist Alles was diese, mit unserm Daseyn gleich alten Pflichten in uns erweckt und uns reizt und treibt und zwingt sie auszuüben, und dadurch Andre und, welches ja einerley ist, uns selbst zu beglücken.

O wie ehrwürdig, wie wahrhaft erhaben wird auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet die Freymaurerey! Wir alle, meine Brüder, wissen was das erste große Gebot derselben ist,

das,

das, welches alle Glieder des Ordens bindet, von der untersten Stufe desselben an, bis zur höchsten Vollendung. Mit heiligem Schauer erinnere ich mich hier, erinnern Sie, das weiß ich, sich alle, des feyerlichen Gelübdes, das uns dem Orden weihte. — Gegen alle Menschen mich mitleidig zu erzeigen! durchtönet in diesem Augenblicke mit allen Stimmen des feyerlichen Ernstes, meine ganze Seele. —

Starke, heilige Bande knüpfen uns an alle Bewohner der Erde, sie ist uns nun nicht fremde mehr; nicht die Grenzen einer Provinz oder eines Reichs, nicht die Grenzen eines Welttheiles, sind uns Grenzen der Bruderliebe. Rings um auf dem ganzen Erdkreise wehet das Panir der Maurerey, überall finden wir Brüder des Ordens, und durch unsre Verbindung mit ihnen werden wir mächtig erinnert an unsre Pflichten gegen das ganze menschliche Geschlecht. Nie wird der ächte Maurer, der seiner Ordenspflicht eingedenk ist, nie wird der aus Stolz, aus Geiz, aus Furcht den Menschen verkennen; nie sklavisch den ungerechten Willen des Menschen auf dem Throne erfüllen, nie grausam den unschuldigen Willen des Menschen am Pfluge oder des Menschen in der Fessel unters Joch seines Eigensinnes beugen.

Eingedenk seiner Pflicht aber muß der Maurer bleiben so lange er überall Maurer findet, überall, die mit ihm zu gleichen Pflichten sich verbunden haben; so daß, wenn die Schwäche der noch nicht vollendeten Menschheit oder wenn träge Laulichkeit ihn auf den Abweg zu leiten trachtet, er durch das Beyspiel stärkerer Brüder bald wieder zurücke kehren muß, bald wieder erinnert wird, an dem, was ihm als Freymaurer oblieget. Laßt uns demnach, theuerste Brüder, mit unsern höchstverehrungswürdigen Obern und Gesetzgebern ausrufen: Heil, dem menschlichsten der Orden! aber auch: Heil der Vorsehung! die die Ausbreitung und Beförderung derselben begünstigt. Das ist nicht blos Menschenwerk, daß an allen Enden der Erde Heiligthume der Freymaurerey sind; daß im reichen Morgenlande wie in unserm Norden, daß auf Afrika's Küsten, wie in dem fernen Amerika, überall, überall Logen sind, wo Freymäurer leben und lehren.

Schon zween sehr ehrwürdige Brüder dieser unsrer gerechten Loge sind gegenwärtig Bewohner jenes Welttheiles, das bald nun Hand in Hand mit unserm Europa zur Vollkommenheit empor steigt, und bald sehn wir zum letztenmale unter uns einen dritten geliebten Bruder,

der, ihn, der heut einen Schritt der Vollendung näher getreten iſt und der denſelben Gegenden zueilet. Ungern ſahn wir jene, ſehn wir dieſen von uns ſcheiden, ſehn ſie ungern durch einen halben Erdkreis von uns getrennt; aber ſo wie es Jenen geſchah, ſo geſchiehts Dieſem. Seiner harren dort mit offnen Armen Måurer, Brůder harren ſein und mit warmer Bruderliebe werden ſie ihn empfangen und an den Buſen drůcken.

Heil denn dem menſchlichſten der Orden! Heil der dreymal glorwůrdigen Maurerey, die den ganzen Erdball bevölkert mit Brůdern!

V.

Von der Beständigkeit.

verlesen in der letzten Loge für die Winter=Jahrszeit, den 4 May 5775.

Without Constancy there is neither Love, Friendstrip or Virtue in the World.

Tatler V. 4. N. 192.

In der ersten Loge für diese nun zurückgelegte Jahrszeit wagte ichs, sehr ehrwürdige Brüder, meine Gedanken über die hochwichtige Maurertugend, den Eifer für den Orden, Ihnen vorzulegen; aufgemuntert durch den nachsichtsvollen Beyfall, dessen Sie mich gewürdiget haben, unterwerfe ich heut, da wir zum letztenmale vor einer langen Unterbrechung bey einander sind, Ihrem Einsichtsvollen Urtheile eine mit jener verwandte Betrachtung, über eine nicht minder nothwendige Tugend, deren ein wahrer Freymaurer niemals entrathen darf, ja, die bisher eins der vorzüglichsten, der wirksamsten Mittel gewe-

sen, den ganzen erhabnen Orden vor dem Untergange zu bewahren, den die erschlaffende Liebe zur Veränderung, den düstrer Unverstand und verheerende Grausamkeit, den der Wirbelsturm der Zerstreuungen ihm, so wie allem Guten und Schönen auf dem Erdkreise gedroht haben.

Die Beständigkeit, höchstverehrungswürdige Brüder, die Beständigkeit ist es, der wir bis hiezu die Erhaltung dieser weisen, herrlichen, unvergehenden Stiftung zu danken haben. Und die Beständigkeit ist es, die den Orden vor Zerstörung und Erlöschung bewahren soll, die noch in der Zukunft liegenden Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch bis zu jenem großen Zeitpunkte, da er mit dem Erdballe zugleich sein glorreiches Ende finden wird.

Beleidigend für Ihre, mich weit überschauende Einsicht wärs, wenn ich hier, mit schulgelehrtem Ansehn Ihnen erst den Begriff vortragen wollte, der durch den Namen der Beständigkeit angedeutet wird. Wir alle wissen es, daß diese Tugend darin bestehe, daß man unveränderlich dem anhange, was man als recht und gut erkannt hat.

Daß diese Tugend jedem vernünftigen Menschen, daß sie vornemlich dem wahren Freymaurer nothwendig sey, bedarf keines weitläufigen Beweises, bedarf keiner mühsam gesuchten und in Menge gehäuften Gründe. Wer sieht nicht sogleich, daß es jedes Menschen höchste Pflicht sey, das allgemeine Wohl der Welt nach allen Kräften zu befördern? Wer aber möchte leugnen wollen, daß dieses allgemeine Wohl einzig und allein durch das, was Gut ist, im beständigen Fortgange zum Bessern und stets Bessern erhalten werde? Daher ist der vernünftige Bürger der Welt in seinen Unternehmungen, in seinen Meinungen beständig, nicht aus schwacher Furcht vor der Beschuldigung, daß er geirrt oder gefehlt habe; nur dem Hartnäckigten kan diese Furcht die Augen schließen und die Hände binden; nein! der Vernünftige, der Weise, hängt seinen Unternehmungen und Meinungen unverändert an, weil er sie zuvor als recht und gut erkannte, das heist, als solche, die das Beste des Ganzen beförderten.

Und so beschaffen ist auch die Beständigkeit des Freymaurers in seinen Ordenspflichten, und wo wäre da auch nur der Schatten eines

Zweifels, ob die Beständigkeit eine nothwendige Tugend eines Freymaurers sey oder nicht?

Wieviel wichtiger aber, geliebtesten Brüder, wird sie uns, mit welcher Mine des feyerlichen Ernstes empfiehlt sie sich, wenn wir nun die Jahrbücher öfnen und sehn, was boshafte Unwissenheit, und sehn was Grausamkeit wider unsern erhabnen Orden unternommen haben! Wenn wir sehn, wie Manche, entweder aus Verdruß, daß sie unsre Geheimnisse nicht erforschen konten, oder aus Rache, weil ihnen die Einweihung zu denselben versagt worden, wie sie, die nichts vom Orden kanten, selbst die umhüllenden Decken nie recht gesehn hatten, wie sie sich bestrebten eine Stiftung zu lästern und zu höhnen, die der Seele des Weisen Wollust ist. Wer Geduld genug gehabt hat, den Schutt so mancher leeren Bücher und Blätter zu durchwühlen, der findet mit Erstaunen die ewige Mischung von Unwissenheit und Heimtücke, womit unsre Hasser die nützlichsten, ja, die ehrwürdigsten Dinge belachenswerth zu bilden gesucht haben, ja selbst geglaubt haben, daß sie ihren Zweck erreichten, da sie diese Dinge nie recht kanten, sondern stets bald ganz falsch, bald in falschem Lichte sahen.

Die gegenwärtige Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft macht es, selbst dem Weisesten, unerträglich, wenn er öffentlich mit dem Maale der Lächerlichkeit gesehn wird, wenn er, mitten in der umgebenden Menge, sich als das Ziel einer allgemeinen Verspottung betrachten muß. O, meine Brüder, wie würde der Orden diesem tückischen Angriffe widerstanden haben; wenn nicht die unerschütterte Beständigkeit vieler verehrungswürdigen Brüder, ihnen Muth und Kraft gegeben hätte, sich dennoch für Maurer zu bekennen und dadurch die Lästerung unsrer Feinde zu widerlegen und die geschreckten Ungeweihten zur Loge zu führen.

Doch, nicht die Waffen des Spottes und der Verleumdung allein; Verfolgung und, ach meine Brüder! Stahl und Glut haben wider unsre Brüder gewütet. — Hier, treibt man, mit unrepublikanischer Härte den nützlichen, den rechtschaffenen Mann aus seinem Vaterlande in immerwährende Verweisung; sein einziges Verbrechen, die Freymaurerey! — Dort dringt man tyrannisch Eide ab, nie wieder in die ehrwürdige Loge sich zu versammeln; in die Loge, wo wir einander so sehr zu den edelsten Pflichten ermuntern! und — — o Greuel! o traurige Schande der Menschheit! — am

Ufer des Tagus wüteten Priester mit kalter Grausamkeit, wüteten mit Dämonenfreude wider Freymaurer. — Nennen will ich ihn, den glorwürdigen Mann, der der vornehmste Gegenstand ihrer entsetzlichen Wut war.

Jakob Coustos hieß dieser sehr ehrwürdige Logenmeister, welcher in die Gewalt des verabscheuungswürdigen Blutgerichtes gerieth, das über Vernunft und Gewissen tyrannische Herrschaft ausübt. Verstellung, List, Drohung bestürmten ihn wechselsweise in jahrelanger Kerkerhaft; vergebens! Seine Beständigkeit verachtete diese Anfälle! Seinen Henkern hieß es Verstockung, und nun — o, **meine theuersten Brüder!** last uns den Seufzer des innigsten Mitleids seufzen! — nun ward er hingestreckt auf die schreckliche Folterbank. Neunmal versuchten seine Wüteriche durch die bittersten Qualen ihm unser Geheimnis abzupressen; alle Werkzeuge der Marter erschöpften ihre fürchterlichen Wirkungen an seinem Körper, um ihn zum Meineide zu zwingen; vergebens! Mit knirschendem, verbissenem Grimme erkanten die Verfolger, was die erhabenste Probe unsrer Treue, die höchste Stufe der Beständigkeit, was die Standhaftigkeit im Tode bey dem wahren Freymaurer vermöge. Alles

seines Vermögens beraubt und zu schmählicher Sklaverey verdamt, entließen sie ihn, den Ueberwinder! Und bis auf die spätesten Zeiten werde nun Coustos Name genennet und entflamme uns zu der hohen Tugend der Beständigkeit, ohne welche die Seele sich nie bis zur Märtyrer-Standhaftigkeit emporschwingen kan.

Gedankt seys der Vorsicht, edle Brüder, daß sie uns in einem Lande wohnen lässet, wo Priester nicht Blutrichter sind, wo keine Greuel mit der Hülle der Religion bedecket werden! Auch sind die Zeiten dahin, wo ein Unsinn nach dem Andern öffentlich in die Welt geschickt ward, um den hochehrwürdigen Orden zu verlästern. Diese Auffoderungen zur Beständigkeit — Dank! dreyfacher Dank der heiligen Vorsicht! — diese haben wir nicht!

Allein, sehr ehrwürdige Brüder, fehlt es uns darum an andern? Die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, die besondern Verbindungen jedes einzelen Menschen, selbst Klima und Jahrszeiten, machens oft nothwendig, Arbeiten und Unternehmungen zu unterbrechen und mit Andern zu verwechseln. So lange man nach kurzen Zwischenzeiten, immer wieder zu einerley Arbeit zurückkehrt, immer

wieder an gewisse Hauptbegriffe erinnert wird; so lange kan man der Arbeit nicht entwohnen, so lange bleiben die Begriffe lebhaft. Allein, gehen mehrere Zeiten vorbey und schwächen und tilgen mit starker Hand auch die tiefsten Eindrücke; führen häufige und mächtige Zerstreuungen, andre Begriffe und lebhafte Bilder in die Seele; dann, meine Brüder, geschiehts, daß selbst Lieblingsbeschäftigungen und Gedanken gleichgültig werden, dann ist die Unbeständigkeit, diese stets wache Feindin aller menschlichen Unternehmungen rege und bemüht, ihre zerstörende Herrschaft auszubreiten. Desto gefahrvoller, je minder Gefahr zu blicken ist: denn, wer ist auf seiner Hut wider einen Feind, der keinen einzigen offenbaren Angriff wagt? Aber, furchtbar und schrecklich ist der anscheinende Friede! Furchtbar wie die todte Stille vor dem kommenden Erdbeben, wenn Luft und Meer in heitrer Ruhe erscheinen und alle Stürme schweigen und kein Gewölk, ringsum am weiten Horizonte gesehn wird; bis urplötzlich der Boden weit umher schauert und zuckt und wallet und mit grausem Krachen Palläste und goldgeschmückte Thürme und ewiggewähnte Werke stolzer Könige in stäubende, dampfende Trümmer stürzen und nun, so weit das Auge um sich schaut, nur Ein großer Ruin da liegt,

wo vor Augenblicken noch ein Lissabon, ein Guatimala das Wunder des staunenden Beschauers waren. —

O daß dieser Gedanke, ehrwürdige Brüder, uns oft vor der Seele schweben möge, itzt, da wir von unsern gewohnten, rechtmässigen Arbeiten feyern werden! Daß nach mannichfaltigen Geschäften und Zerstreuungen, wir oft in der tiefen Stille der heitern Sommernacht uns erinnern mögen, wer wir sind und wozu wir uns bestimten! Wenn nun die kurze Dämmerung heraufsteigt und die rauschenden Getümmel dieser Königsstadt oder die tausend Stimmen der lebenden Natur auf Fluren und in Haynen alle schweigen, denn von Stille und Einsamkeit geführt die ernste Ueberlegung auf uns herniederkömt; dann töne laut in unsrer Seele der Zuruf: Wir sind Freymaurer! Wir weiheten uns frey und begierig den großen Endzwecken des erhabnen Ordens! Dann denke unser Geist zurück an die seligen Stunden, die wir unter Arbeit und Freude in der Loge verlebten; denke hinaus in die Zukunft, wo wir wieder uns versammeln werden, wieder, brüderlich vereint und mit warmen Gefühlen und mit gemeinschaftlichen Kräften zur Beförderung des Ganzen arbeiten werden.

Und diese Gedanken, meine theuersten Brüder, werden dann eine gewaltige, eine unüberwindliche Schutzwehr wider jedes Unternehmen des Unbestandes seyn. Freudig und bereit zu Ordensgeschäften findet uns denn das hohe Fest der Freymaurer und mit Sehnsucht harren wir dann der Zeit, da wir wiederum zu anhaltenderen Arbeiten uns in diese gerechte und vollkommene Loge versammeln sollen.

VI.

Von der Schönheit des Ordens.

verlesen in der feyerlichen Johannis-Loge. 5775.

Die Wohnung reiner Lust und Wonne
Erhellt der Tugend Licht und Sonne.
Was ist ihr wohl an Schönheit gleich?
Scheibe.

Die Philosophen mancher Nationen und manches Zeitalters haben jahrelange Arbeit, haben viel durchwachte Nächte verwandt auf die Untersuchung: was schön sey, das heist, was schlechterdings von Jedem, der seine Empfindungen mit Warheit an den Tag legt, schön genant werden müsse. Allein, wenige, sehr wenige Schritte nur hat ihre emsige Bemühung uns dieser Erkentnis näher gebracht. Wir kennen noch zu wenig von dem wahren Wesen der menschlichen Seele und von ihrer Verbindung mit dem Körper, zu deren Erforschung noch viele Jahrhunderte erfodert werden, um itzt schon hierin etwas Entschei-

dendes zu hoffen. Eben diese Unkündigkeit in der Geisterlehre ist es, die die mehresten der Schönheitsforscher verleitet hat, ihre Untersuchung fast allein auf die körperliche Schönheit einzuschrenken. Wie verschieden aber dabey die Urtheile fallen müssen, leuchtet gar bald ein, wenn man nur die unendliche Mannichfaltigkeit in der Bildung unsrer Sinneswerkzeuge, die eben so sehr verschiedne Lage jedes einzelen Menschen in der Welt, und folglich nothwendige Unähnlichkeit der Gesichtspunkte betrachtet, woraus die in die Sinne fallenden Dinge gesehn werden. Kein Wunder dann, daß selbst ein Hume, selbst ein Mendelssohn noch nichts entscheiden können, als, daß wir dasjenige Schönheit zu nennen haben, was uns gefällt, das ist, was angenehme Empfindungen in uns erregt.

Etwas leichter, **meine Brüder**, wird uns die Untersuchung, was im moralischen Verstande schön sey. Denn, wie geringe gleich unsre Kentnis der Seele ist, wie viel wir auch immer da noch zu lernen haben; so kennen wir dennoch dieselbe schon so weit, daß wir, wo nicht mit Gewisheit, doch mit höchster Wahrscheinlichkeit von Diesem und Jenem behaupten können, es werde, ja es müsse gefallen, über-

all.

all, wo nicht die dickeste Barbarey oder die wildesten Laster herrschen.

Wenn wir, **geliebtesten Brüder**, unsern höchstverehrungswürdigen Orden von dieser Seite betrachten, so erkennen wir in vollem Glanze die Schönheit, die ihn zieret, sehn aufs deutlichste, wie so vieles an demselben sey, das unverdorbnen Seelen allenthalben und zu jeder Zeit gefallen müsse.

Ein hohes Vergnügen des Geistes ist es, wenn man wahrnimt, daß viel einzele, unter sich ungleiche Theile zusammenstimmen um ein großes, ein würdiges Ganze auszumachen. Das Vergnügen dieß einzusehn, ist so gros und so allgemein, daß schon die ersten Lehrer des Schönen es als das allgemeine Merkmal desselben angegeben haben, und nur die beynahe unmögliche Bestimmung, welche und wieviel Theile erfodert werden und ob und wie sie zusammenstimmen, hat den Werth dieser Erklärung bey körperlichen Dingen herabgesetzt. Doch nicht immer, und besonders da nicht, wo die leicht zu überraschende Sinne keine verleitenden Zerstreuungen anbringen können, ist solche Bestimmung unmöglich, und dann führt sie zum Anschaun wahrer Schönheit! **O, meine Brüder**, wenn wir nun um uns schaun in die-

ser zahlreichen Versamlung und weiter hinaus blicken in die unzählbaren Scharen aller Freymaurer auf dem Erdboden, und sehn, wie der Hohe und der Geringe, der Mann den Wissenschaften schmücken, und der, den einfältiger Verstand auf ungezierten Wegen durch die Welt leitet, der Günstling des Glücks neben dem Dürftigen, der Greis neben dem Jünglinge, wie sie alle, alle zu einem Endzwecke vereint sind, wie jeder das Seine, alle aber das auszurichten bemüht sind, was zur Erhaltung und Beförderung des erhabnen Ordens ihm auferlegt ward; sehn wir dieß, meine Brüder, o wie schön, wie herrlich erscheint uns da die edle Freymaurerey, mit welchen lieblichen Empfindungen beschäftigt sich da nicht unsre Seele und die erste Pflicht des Maurers, die allgemeine Menschenliebe haucht uns den warmen Wunsch ein: Möchten doch alle würdige Ungeweihte, sie alle, bald, bald zur hohen Loge kommen, um mit uns Theil an dieser wahren Wollust der Seele zu nehmen!

Und welchen neuen Grad der Erhabenheit erreicht nicht dieses innige Vergnügen durch die Eintracht, unter deren friedlichen Panier alle Brüder nebeneinander zur Arbeit und zur Fröhlichkeit sich versammeln. Welche Sonne auch

den Geburtsort eines Bruders erleuchtete, mit welcher Zunge er redet oder (der sonst überall furchtbare Same blutiger Zwietracht) mit welchen Gebräuchen er dem Gott der Christen dienet, nichts, nichts vermag die zu veruneinigen, die einmal in das Heiligthum der Maurerey eingegangen und zu ihren Geheimnissen geweiht worden. Kein Bruder wird mich hier der Uebertreibung anklagen. Denn, was ists, wenn gleich Orkane ihren kurzen Zorn wüten lassen, wenn Himmel, Erd und Meer vermischt und kämpfend scheinen? Augenblicke stürmts und bald lacht wieder heitre Ruhe auf dem Antlitze der unveränderten Natur und wo Krieg und Verwüstung zu toben schien, trägt verjüngte Fruchtbarkeit hoch ihr bekränztes Haupt empor und schüttet neue Segen auf die Erde herab!

Schön genug, um jeden denkenden Mann für sich einzunehmen, wäre der Orden, ehrwürdige Brüder, wenn er auch ausser den erwähnten, sonst keine der allgemein gefallenden Eigenschaften hätte; aber, Schönheit zeigt er wohin man blickt und Schönheit in allen Theilen, wie im Ganzen. Welches Gefühl ist so erstorben, das nicht zur wärmsten Frölichkeit belebt würde, wenn nach vollendeter Arbeit das

freund=

freundschaftliche Gespräch und der bescheidne Scherz und der edle Gesang und der erfreuende Becher bey unsern Mahlen uns ergötzen, die trüben Sorgen und jede tobende Leidenschaft verscheuchen, die Stirne der Runzel und die Brust des unzufriednen Seufzers entladen und unentweihte Frölichkeit von Tafel zu Tafel hüpft und ihre unverwelklichen Kränze um jedes Bruders Haupt windet.

Und Freude, **meine theuersten Brüder,** Freude, den Balsam des Lebens, findet Jeder unter uns, nicht allein bey unsern Ergötzungen, auch bey unsern Arbeiten, auf welchem Wege er auch sonst sie zu suchen gewohnt ist: wie Ihnen allen, **ehrwürdige Brüder,** aus eigner Erfahrung bewust ist; so unbegreiflich auch es Ungeweihten scheinen mag. Wen hohe Warheit erfreut, der findet sie hier bereit, sich ihm in voller Majestät zu zeigen; der Forscher des Menschen hat hier ein ofnes Feld für seine Untersuchungen, und der Grosmüthige und jeder Tugendhafte einen großen Anlas, seine Tugenden zu üben; wer hohen Enthusiasmus liebt, findet hier, was sonst so selten ist, findet hier edle Begeisterung, vereinigt mit allem was Vernunft und Tugend gebieten, und kan sich ganz dem heißen Triebe seiner Seele über-

lassen. Selbst die Freuden der stillen Melancholey sind uns nicht unbekant und bieten sich ihren Verehrern so gut in der Loge als in Einöden dar, nur daß sie hier nicht wie in Wüsteneyen in finstre Trauer verarten können.

Doch, meine Brüder, ich nehme wahr, daß ich Sie mit dem unterhalte, wovon Sie alle schon vorhin überzeugt sind, wie ein zärtlicher Jüngling seiner Geliebten ihre Reize vorrühmt, die sie selbst länger und besser kennet. Ich eile zum Schluß: denn wie könnt ich auch alle Schönheiten des dreymal ehrwürdigen Ordens hererzählen. Nur eine noch erlauben Sie mir zu berühren, eine, die den Beyfall eines jeglichen Menschen erhalten muß, es mag ihn die feinere bürgerliche Gesellschaft gesittet gemacht haben, oder er streife in rauher Barbarey mit tatarischen Horden umher, oder lebe noch den ersten Stand der rohen Wildheit in kanadischen Wäldern oder in den Schneewüsten Kamschatka's. — —

Himlische Freundschaft! Erstgeborne Tochter des wahren Verdienstes! Wer ist Mensch und verkennt Deine Schönheit? Und wer ist ein wahrer Freymaurer, der nicht Dich, umstralt von ätherischem Glanze, stets unter uns erblickt? — —

Ich berufe mich, höchstgeliebte Brüder, auf das Gefühl Ihres Herzens. Sie wissen es, wie warm es schlägt, für alle, die der hochgepriesne Orden uns zu Brüdern giebt; Sie wissen, welche fröliche Empfindung in Jedem aufwallt, wenn er einen Bruder-Maurer sieht, ja, wenn nur der Name eines Freymaurers genant wird. Und o wie überströmen diese Empfindungen die ganze Seele, wenn wir vor dem Scheiden uns unter Erinnerungen der Weisheit, Stärke und Pracht unsers Ordens, uns nach freymauerlicher Sitte die frohen Hände reichen.

Ja, sehr ehrwürdige Brüder, schön und herrlich ist der dreyfach erhabne Orden und würdig geliebt und hochgeehrt zu werden, von Jedem, der das Glück genossen, zu seinen Geheimnissen eingeweiht zu seyn, und würdig, daß wir ihm ganz unsre Kräfte und unser Bestreben widmen! Neubefestigte Entschlüsse, uns des Maurernamens werth zu zeigen, sind die nothwendigen Folgen der anerkanten Schönheit der Freymaurerey, und sind die würdigste Feyer des heutigen großen Maurerfestes.

Und heilige Pflicht sey es uns an diesem frohen Tage dankbarlich des Andenkens der erhabnen Stifter des herrlichen Ordens zu erin-

nern. Sie sind es, die uns zu dem Genusse so vieler Annehmlichkeiten geführt haben, sie sind es, die den Weg bahneten, auf welchem wir einhergehn. Voller, herzlicher Dank werde denn auch den höchstverehrungswürdigen Beschützern und Beförderern der Freymaurerey, denen wir die Erhaltung derselben, so manche Jahrhunderte hindurch schuldig sind, und durch deren hohe Wachsamkeit sie vor Vertilgung und Untergang bewahret seyn wird, bis die große Verwandlung ihr Aeußeres zerstört, ihr unvergängliches, inneres Wesen aber, in eine neue Periode unsers Daseyns hinüberführt.

O d e.

I.

Nie wirst du unsrer Welt entfliehen,
Dreymal erhabne Maurerey!
Es sah dein wundervolles Blühen
Der grauen Sekeln lange Reih;
Wenn itzt mit Glanz das Glück dich schmückte
Und dich uns ohne Hülle wies;
Itzt Tyranney dich niederdrückte
Und dich in Hölen fliehen hieß.

II.

O Maurerey, du Glück der Erden,
Dein ist die Vorsicht eingedenk.
Nie, nie wirst du zerstöret werden,
Des Himmels lieblichstes Geschenk!

Du breitest deine frischen Aeste
  Stets unveraltert durch die Welt,
Und stehst wie sie, bis ihre Veste
  Und Bau und Pracht die Allmacht fällt.

III.

Einst wird in furchtbar drohnden Wettern
  Verwüstung, Erdball, dich umziehn!
Zerstörung wird in Donnern schmettern!
  Rings um dich werden Blitze glühn!
Dann endigt sich dein langes Leben,
  Dann wirst du Chaos, wie zuvor:
Nie wirst du mehr dein Haupt erheben
  Aus diesem Trümmerschutt empor.

IV.

Doch jenseits in die hellern Auen
  Entflieht dem Sturz die Maurerey.
Die hier nur ihre Dämmrung schauen,
  Sehn dort sie unumhüllt und frey.
Geheimnis, Vorbild, Nacht verschwindet,
  Worin ihr Heiligthum hier ruht;
Dort schaut der klare Blick und findet
  Vollkommen Alles! Alles gut!

VII.

Von der Pflicht fleißig die Loge zu besuchen.

verlesen in der ersten Loge für die Winter-Jahrszeit, den 26 Octobr. 5775.

— Vollführt was ihr beschlossen
— — — unverdrossen,
Fleißig — — und mit Lust!
Scheibe.

Von lebhaften Gefühlen der Freude ist mein Herz durchdrungen, heut, da wir wieder den Anfang unsrer öfteren, unsrer ordentlichen Versamlungen machen.

Ich freue mich des fortwährenden Schutzes der hohen Vorsicht, der anhaltenden Fürsorge unsrer höchstverehrungswürdigen Obern und Ihres unerkalteten Eifers, meine sämtlichen geliebten Brüder, wodurch ich das Glück genieße wiederum mich in der Loge zu sehn, wodurch wir alle in Stand gesetzt sind, unsre Versamlungen und Arbeiten auch itzt

wieder mit Ruhe, mit Ordnung und mit Fleiße vorzunehmen.

Diese Freude, verehrungswürdige Brüder, ist allgemein unter uns; davon zeugt Ihrer Aller Gegenwart, welche die heutige Versamlung nicht so zahlreich zeigen würde, wenn nicht, nach dem langen Einhalte, den die Jahrszeit nothwendig zu machen schien, Ihnen Allen der Ruf, der uns in die Loge versammelt, behäglich und willkommen getönt hätte. Sie fühlten es, wie nothwendig es zur Vervollkommung des Maurers sey, oft und anhaltend den verschiedenen Arbeiten der Loge beyzuwohnen.

Richtig und wahr ist dies Gefühl, sehr ehrwürdige Brüder, ein geringes Nachdenken über die Maurerpflichten beweist es.

Nur die öftere Wiederholung (dies ist in tausendjähriger Erfahrung gegründet,) die öftere Wiederholung eines Begriffes nur kan ihn uns so geläufig machen, daß er sich uns unter jeden Umständen und zu jeder Zeit, wenn wir seiner bedürfen, willig darbeut. Alle Lehrer der Tugend, alle Lehrer der Wissenschaften gebieten daher die öftere Wiederholung als das sicherste Mittel zur Fertigkeit in

den Kentnissen zur Fertigkeit in der Anwendung der Tugendregeln zu gelangen.

Uns, meine Brüder, die wir uns feyerlich, die wir uns freywillig der Maurerey weihten, uns liegen viel und mancherley Pflichten ob, die wir ausüben müssen, nicht allein, weil wir sie vor und bey und nach der Einweihung feyerlich gelobten — Wehe dem Eidbrüchigen! — die wir auch erfüllen müssen, weil wir uns frey, ohne Zwang, durch eignen Willen dazu verbunden haben.

Einige dieser Pflichten sind leicht, jeder vernünftige, gesetzte Mann übt sie aus, oder, wenn sie blos dem Orden eigen sind, so kosten sie etwa nur wenig Mühe, wenig Ueberwindung und werden daher nicht leicht aus der Acht gelassen. Allein, meine Brüder, es giebt schwerere Pflichten; Pflichten, die die Ueberwindung mancher Lieblingsleidenschaft, die die Ausrottung mancher tiefgewurzelten vorgefaßten Meinung erfodern. — Leicht und behäglich ists dem Wanderer, seinen Weg munter fortzusetzen, so lange er ihn auf blumigten Wiesen, zwischen wallenden Saatfeldern und in kühlen Haynen findet, so lange heitrer Sonnenschein und spielende Weste ihn erfreun und erquicken; aber, es folgt die dürre

Sandwüste oder die kahle, todte Heide, über schroffe Felsen itzt, itzt am Abhange des unabsehlichen Abgrunds führt der kümmerliche Pfad, das Heulen reißender Ungeheuer, Sturmwüten und Donnerbrüllen vereinigen sich, um ein erhabenes, schreckliches Schauspiel der Natur darzustellen. Wehe dem unseligen Pilger, der denn nicht mit hohem Muthe, mit kalter Standhaftigkeit und mit dem Gedanken seine Brust wafnet, daß am Ende der Wanderschaft Ruhe und Erquickung sein harren, und nichts ihn dahin zu leiten vermöge, als treues Ausdauern!

Wir alle, geliebte Brüder, leben in den mannichfaltigen Geschäften und Zerstreuungen der bürgerlichen Gesellschaft: Ringsumgeben von Menschen und Dingen, die mit den schönsten Maurerpflichten, in vollkomnem Widerspruche stehn. Wie schwer, ja fast unmöglich wäre es uns in solcher Lage, stets unsrer Gelübde eingedenk zu seyn, stets von den nothwendigen Eigenschaften eines Maurers so lebhafte Gefühle zu haben, als doch unumgänglich erfodert wird, um als Freymaurer handeln, oder sich als ein solcher zeigen zu können. Die stets neuen Bilder, die uns die Sinne darstellen, tilgen nur zu sehr diejenigen, die das Gedächtnis, unterstützt von der Ein-

bildungskraft aufbewahret; wie könten diese, stets mehr und mehr erlöschenden Bilder stark genug seyn, dem Gedanken, der die Handlungen erzeugen soll, seine gehörige Gestalt zu geben? — Unmöglich! — Nur durch öfteres Anschaun also, nur durch fleißige Uebung werden die wahren, die schönen Maurerpflichten uns zur Fertigkeit; werden wir fähig jener uneigennützigen Freundschaft, jenes unumschränkten Wohlwollens, jener freyen, edlen Denkungsart, die unter die vornehmsten Pflichten aller Maurer und unter die wesentlichsten der Meisten gehören. Eben so ists mit dem Fleiße, dem Gehorsame und andern schuldigen Pflichten, eben so mit dem anschauenden Begriffe von der Weisheit, Schönheit und Stärke des dreyfach gepriesenen Ordens, und der daraus entspringenden Verehrung und Liebe desselben und Anhänglichkeit an ihn.

Wie nothwendig, meine theuren Brüder, wie höchstnothwendig ist es uns diesemnach, daß wir uns nichts, als die unvermeidlichsten Hindernisse abhalten lassen, so oft in der Loge zu erscheinen, als wir dazu berufen werden, uns da mit dem Gedanken von unsrer Bestimmung zu erfüllen, und durch die Befehle unsrer erhabnen Obern uns unterweisen und durch das Beyspiel unsrer Brüder ermuntern

zu lassen. Unsre eignen Empfindungen lehren uns dies noch mehr, wenn wir uns nur erinnern, wie warm wir jedesmal beym Austritt aus der geschlossenen Loge für den Orden denken, und wie voll wir dann der besten, wahresten Maurergedanken sind.

Gründe könte ich hier auf Gründe häufen, welche alle es als unüberhebliche Maurerpflicht beweisen, daß man durch keinen Unwillen, durch keine Trägheit, durch keine rauschenden Lustbarkeiten, sich von der Loge abhalten lasse: allein, ich rede vor einer ehrwürdigen Versamlung, die bereits hinlänglich von dieser Warheit überzeugt ist; die es weis, wie sehr der wahre Freymaurer jede Ergötzung verachtet, die ihn abhält sich selbst und andre in obliegenden Pflichten zu befestigen.

Und so übergehe ich mit eben dem Stillschweigen diejenigen, (ihr Name ist nicht Maurer) die die geweihte Loge mit einem Gelage und unsre ehrwürdige Verbrüderung mit einer Schwelgerrotte verwechseln; die, träge zu jeder Arbeit, unwillig zu jeder Pflicht, nur dann die Loge ihrer Gegenwart würdig schätzen, wenn sie in derselben gedeckte Tafeln und winkende Becher finden. — O, daß sie sich entfernten! daß sie die Einweihung auf ewig vergäßen und

bey Spiel und Schmaus ihren profanen Trieben nachhiengen! — Doch, wohin? — Verzeihung, liebste Brüder, Verzeihung, meines unfreymauerlichen Wunsches! — Nein! Laß vielmehr diese Unglücklichen, die kein andres Vergnügen kennen als die dampfende Schüssel und das sprudelnde Kelchglas, laß sie vielmehr zurückkehren zum Gefühl der Menschheit und der Maurerey. Nur verirrt, nicht verloren für den Orden, wollen wir sie bedauern und brüderlich suchen sie wieder herbeyzuführen. Laß uns ihnen zeigen, daß wir auch die Arbeiten des Ordens mit Lust verrichten und nicht, unbillig, die Ergötzungen desselben zu genießen verlangen, ohne zuvor seine, nicht schweren, Lasten getragen zu haben.

Unsre heutige erste Zusammenkunft erhält dann ihre schönste Einweihung durch unser Aller festen Entschluß, jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen, welches uns von den gerechten und vollkommenen Versamlungen in dieser sehr ehrwürdigen Loge abhalten wolte; und uns mit Heiterkeit und Lust den Arbeiten des dreyfach glorreichen Ordens zu unterziehen.

VIII.

Das Andenken des Br. Z***s.

Ersten Vorstehers der Loge.

gehalten in der Trauerloge den 21 Dec. 5775.

Victima nil miserantis Orci!

Hor.

Traurend öfne ich den Mund! Klagen möcht ich; möcht hingehn ins Einsame und klagen! Allein, das mir auferlegte Amt gebeut mir zu reden: ich gehorche! Zwar bin ich heut, wie immer, ehrwürdige Brüder, nur der Wiederholer ihrer eignen Empfindungen, nur der Mund der Ihre Gedanken ausspricht; allein, wie traurig, wie kummervoll sind diese Empfindungen heute! — —

Hingetreten ist er, der furchtbare Genius, hat ernst niedergeschaut, langsam die mit Leben lodernde Fackel herabgesenkt, plötzlich sie verlöscht: ach! und unser Bruder ist nicht mehr unter den Lebenden! Unsere Herzen beweinen ihn; unsre Augen weinten, wenn den

Männeraugen nicht fast immer die erleichternde, die schmerzstillende Zähre versagt wäre; — aber tief im Innersten weint ihn unser Herz! —

Tritt heran, kalter Tröster, tritt heran und sprich deine noch kälteren Trostgründe aus, die dir selbst keinen Staub einer Trauerlast zu mindern vermögen: tritt heran, mit deiner Weisheit und — werde verhöhnt! Bringt die Unvermeidlichkeit des Todes uns unsern Bruder wieder. O — Starb er uns darum minder, ward er darum minder schmerzhaft von unserm Herzen gerissen, weil er nur Einer von zehntausenden war, die mit ihm zum letztenmale die Sonne sahn? — Oder empört sich unsre Seele minder, wider die bange trauervolle Trennung, weil ein Tag seyn wird, da wir ihn wieder finden? — Deine Lieblingsgründe, kalter Tröster, überzeugen uns keinen Augenblick, daß nicht unsre Klage gerecht sey. — —

Nicht ihn; uns trift der Schmerz und die bangen Klagen, denn, gros ist unser Verlust! — Nicht der rauschende Mann war er, der sich überall ankündet, der glänzen will und kurze Zeit glänzt, der Thaten thut, damit man sage er habe Thaten gethan; nicht der war er! Stille erfüllte er Pflichten, die ihm heilig

waren,

waren, ohne daß er sie der ganzen Welt als ihm heilig angekündigt hätte. Wirksam in seinem Kreise, wars ihm genug zu wissen, daß etwas gethan werden müsse, und er thats! Noch als er sein Leben schon der frühen Erlöschung so nahe sah, da noch war er bemüht ein Gutes zu stiften, das nach seinem Tode fortdauern solte. — Und wir klagten unbillig? Wir bedauerten mit Unrecht, daß die Welt einen solchen Bürger verlor?

Nein! Lauter vielmehr, lauter erhebe sich die Stimme des Leides unter uns! Ja, sehr ehrwürdige Brüder, weit größern Anlas haben wir, uns schmerzlichen Empfindungen zu überlassen, als seine ungeweihten Freunde. Welch ein Eifer belebte ihn für den erhabnen Orden! wie unermüdet war sein reger Fleis für denselben! — An Sie wende ich mich, höchstverehrungswürdige Obern, Ihr Zeugnis sage es, welch ein Maurer er war! — — Keine Gemächlichkeit, keine rauschenden Vergnügungen, keine unfreymauerliche Empfindlichkeit entfernte ihn je von der Loge; von der Loge in der ein ehrwürdiges Amt, zwar seine anerkanten Verdienste bezeugte; aber auch ihn zu mühsamen Pflichten verband. Selbst der hinsinkende Körper vermochte nicht ihn zu

überreden, eine unthätige Ruhe, diesen beschwerdevollen Geschäften vorzuziehen und nur der herannahende Tod war mächtig genug ihn von uns zu trennen. Nur eine Loge sah ihn abwesend — ach, und die folgende sieht ihn auf immer uns entgegen!

Verzeihen Sie mir, meine ehrwürdigen Brüder, wenn meine Gedanken bey diesem rührenden Anlasse nicht mit Ordnung und Plan ans Licht treten. Das Herz spricht. Seine Gefühle sind wegen des Oceans, die von kämpfenden Winden empört werden; sind nicht ein schöner, in seinen fruchtbaren Ufern festlich dahinwallender Strom. Die Verdienste unsers, nun ganz vollendeten Bruders, die uns seinen Verlust so kummervoll erschweren, diese Verdienste zeigen sich in so mannichfaltigem Lichte, daß es nur der kalten Ueberlegung möglich wäre, ihnen durch Ordnung und schönen Vortag ganz Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Mir sey es genug, unter stetem Bewußtseyn meiner Schwäche, meiner Pflicht gehorsamet und unsre allgemeine Trauer in Worte gekleidet zu haben. Ach, daß ich auch Tröstungen zu finden vermöchte, die unserm Kum-

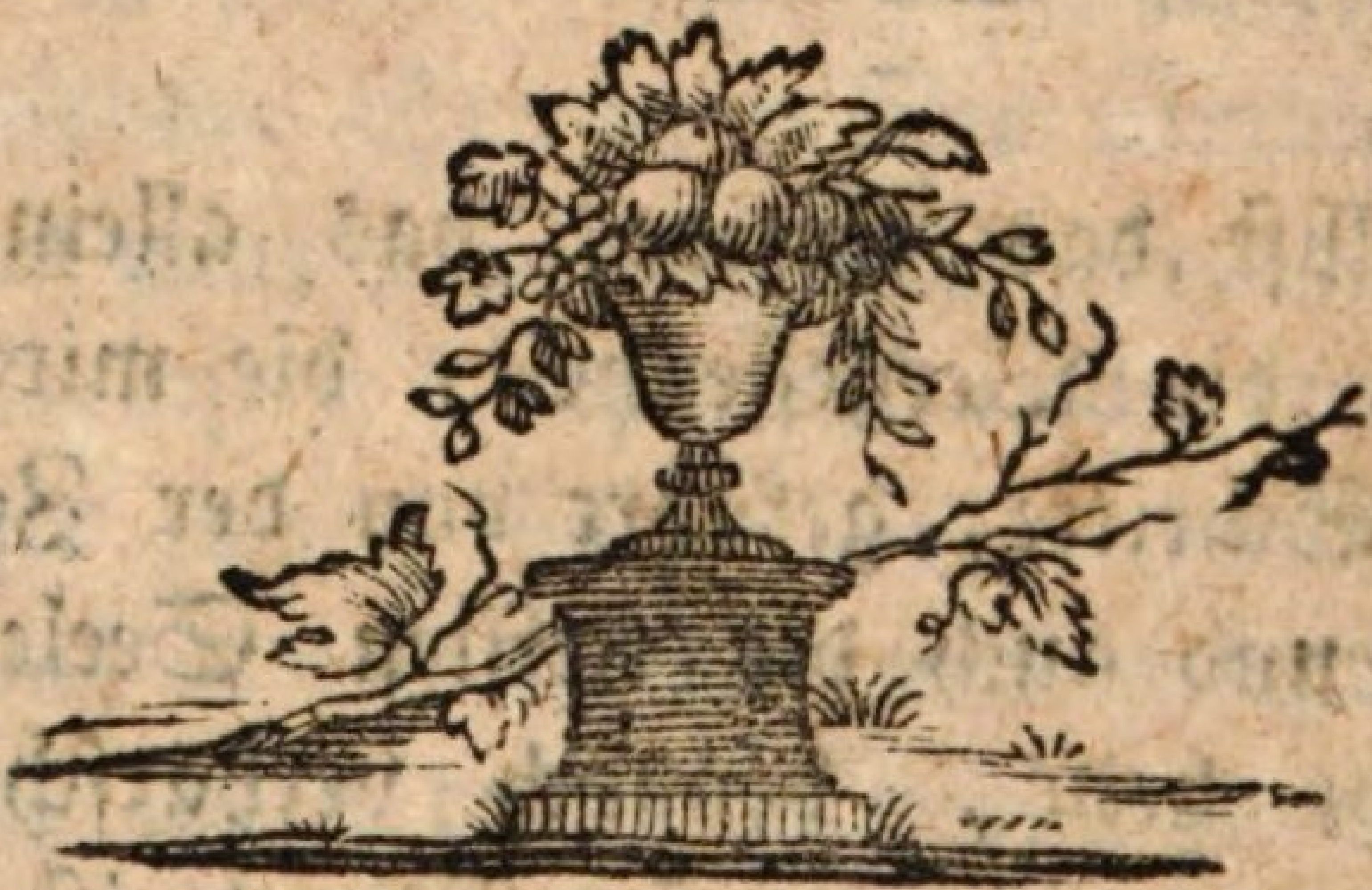
c 818 x

mer Linderung geben könten! allein ich suche vergebens! — Die glänzende Gunst des Monarchen, der mächtige Reichthum, der edle Ruhm, selbst das Glück der Liebe, schmerzen zwar tief, wenn sie verloren werden; aber Philosophie und Religion lehren den Verlust ertragen; lehren, selbst nach solchen Verlusten noch glücklich seyn. Wo aber, o ihr Weisen! wo ist in den hohen Lehrsälen der Philosophie, wo in den erhabenen Tempeln der Religion selbst, der Trostgrund, der die brennende Wunde lindert, die uns der Tod dessen, was unsre Seele liebte, schlägt? — Wo? —

Selbst das einzige, das allein kräftige Mittel, die Vergessenheit, die mit unmerklichem Schritte, geführt von der Zeit, herannaht und auch die tiefsten Seelenwunden wo nicht heilt, dennoch verharscht; selbst dies einzige, dies große Mittel ist uns untersagt. Undank, und nicht verzeihlicher Leichtsinn wärs, wenn wir die Verdienste unsers von uns genommenen Bruders der vernichtenden Vergessenheit überließen; nicht oft dieselben, in vollem Lichte, vor unsre Seele riefen und sie uns zur Nachahmung aufstellten. Es wird unsern Schmerz

erneuern, ja! allein es wird uns zu bessern Bürgern, zu bessern Maurern machen: und welche Belohnung ist nicht dies, für die Stunden der Trauer, für die Schmerzen der Seele, die uns die Erinnerung bringen muß, daß er unser Freund, unser Bruder gewesen, — ach! daß ers gewesen! —

Und wir nun seiner ein ganzes, langes
Leben hindurch beraubt sind:



IX.

Die Dauer des Ordens.

verlesen den 4 Jan. 5776. in der ersten Loge des neuen Jahres.

So stehet ein Berg Gottes:
Den Fus in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstralen!

Raml.

Es ist dahin, das Jahr! Es ist dahin mit seinen Monaten und Tagen alle, mit allen seinen sonnigten Himmeln, mit allen Ungewittern, allen Freuden, allen Kümmernissen ist es dahin. — Dahingefahren ist es und ruht in dem Schooße der Vergangenheit neben den Tagen unsrer Vorväter. Allein, so wie diese in uns erneut worden, so erneut ein neues Jahr das dahingeschwundne in dem stets wechselnden, stets sich ähnlichen Kreislaufe der Zeit.

Heil dir! und sey mir gegrüßt, neuer Zeitraum! Verkünden gleich Stürme deine An-

kunft, taumeln gleich Schneegestöber um dich her und versteinert gleich dein kommender Fustritt die Erde unter dir; dennoch sey mir gegrüßt! Nicht lange, so führst du den schöngeschmückten Frühling und den reichen Sommer und den wohlthätigen Herbst auf die Fluren Daniens und ersetzest mit vollem Maaße die trüben, die stürmischen Tage, die itzt Erd und Himmel entstellen!

Nicht übertrieben, meine Brüder, nicht gesuchte Rednerfigur ist es, wenn wir das wechselnde Jahr als ein wahres, entsprechendes Bild unsers erhabnen Ordens betrachten. Ihre Geduld würde ermüden, und mein Vortrag die billigen Schranken überschreiten, wenn ich die vielfachen Aehnlichkeiten in diesem Bilde aufsuchen und darstellen wollte. Jeder neue Gesichtspunkt zeigt Neue, stets Richtige; und — wie leicht werden Sie sie nicht alle selbst bemerken und ausbilden. Eine nur sey es mir erlaubt anzuführen.

Unsre Jahrbücher, die treuen Bewahrer der Geschichte, zeugen von den mannichfaltigen Schicksalen, die der dreymal gepriesene Orden in dem Laufe der Dinge unter so manchen Nationen und unter der veränderlichen Denkungsart des menschlichen Geschlechts erfahren hat.

Ich übergehe billig die älteren Zeiten, die heiliges Dunkel rings umgiebt und deren Begebenheiten die ehrwürdige Hülle des Geheimnisses auch den schärfsten Blicken der forschenden Neugier verbirgt.

Hinlänglichen Stof zu Betrachtungen geben jüngere Zeiten und Geschichten, die vor den Augen noch lebender Brüder vorgegangen. Welche Auftritte! Welche Wechselungen! Mit Schauern, aber auch mit brüderlichem Mitleid sehn wir in jene Zeiten zurück, wo verirrt vom rechten Wege, tausend und aber tausend Brüder in Finsternissen wallten und nie das Licht fanden, welches der Führer unsrer Schritte ist, oder, richtiger zu reden, wo sie genöthigt waren, auf rechtbegonnenem Wege plötzlich stille zu stehn ohne auch nur die Möglichkeit zu sehn zum Ziele zu gelangen, ja, selbst ohne Ueberzeugung von einem schönen Ziele, am Ende der Laufbahn.

So stürzt die fürchterliche Erderschütterung ein Gebirge über die gebahnte Straße des Wanderers. Immer noch zeigen unveränderliche Wegweiser den Weg, führen den hoffenden Reisenden von Provinz zu Provinz, bis plötzlich der breite Pfad auf ungestalte, unübersteigliche, furchtbare Trümmer führt; da lie-

gen, so weit das Auge umherblickt, geborstene Felsen und Schutt und entwurzelte Eichen und hingestreckte sterbende Fichten in breiten wilden Ruinen. Der getäuschte Wandrer steht, staunt, seufzt und die schöne stärkende Hofnung vom nahen Ziele seiner Wanderschaft und die glänzenden Bilder seiner Phantasey und die heißen Wünsche seiner Seele sterben miteinander dahin in trübe, unthätige Muthlosigkeit.

Traurig ists, meine geliebten Brüder, daß dieß wahre Geschichte ist! — O wie zitterte der rechtschafne, obgleich irrende Freymaurer damals bey seinen Betrachtungen über den Orden, wie bekümmert war sein Herz bey dem Gedanken von seiner Bestimmung, wie suchte er Beruhigung und fand sie nicht! suchte Licht und fand es nicht!

Aber, nur Wolken bedeckten die Sonne; Nebel nur warens, die über der Erde lagen; sie zerflossen und Land und Meer glänzten im Sonnenstrale! Wie wohl war nun dem Bruder, der nicht verzagte, wie schön sah er itzt jeden Zweifel aufgelöst, wie glänzte ihm das hohe Ziel am Ende der Bahn!

Dank! Warmer, herzlicher Dank werde den erhabnen Maurern, die große Kraft, die

viel Muth anwendeten, die gewaltigen Hindernisse hinwegzuräumen und den Pfad wiederum zu bahnen, den der Geweihte gehn muß. Und vorzüglicher, ehrerbietiger Dank lebe stets in unsrer Brust, meine theuersten Brüder, gegen den hochverehrungswürdigen Mann, der auch unsrer Loge den Weg zur Warheit zeigte.

Seine Gegenwart verbeut mir hier mein ganzes Gefühl (und wie ich überzeugt bin, das Gefühl Ihrer aller) für diesen edlen Bruder zu Tage zu legen. Sein Name wird unsterblich seyn, so lange die gerechte Zorobabel zum Nordstern auf den drey ewigen Pfeilern der wahren Maurerey gegründet bleibt.

Schön und herrlich erhebt sich die hohe Freymaurerey nach jedem tobenden Ungewitter, nach jeder stürmischen Winternacht, die sie durchlebt. Was ists, wenn gleich Leidenschaften, wenn gleich Drangsale da Zwiespalt und Trennungen zu erregen suchen, wo tausend Pflichten die genaueste Einigkeit gebieten; was ists mehr, als ein vorüberbrausender Sturm, der mehr reinigt als zerstört, der durch seine Gewalt nur die Verknüpfungen unsers ewigen Bandes, enger in einander schlingt, statt sie zu lösen oder gar zu trennen.

Immer stehst du da, hochgeliebte Maurerey in Deiner Unveränderlichkeit, wie das stets wechselnde, stets sich ähnliche Jahr, und lehrst uns immer hohen Muth und flößest uns immer Ehrfurcht ein für Dein Wesen, das so schön als weise, aber auch so dauerhaft als schön ist!

Und diese Unveränderlichkeit des Ordens, meine geliebtesten Brüder, macht die tiefste Ehrerbietung gegen denselben zur heiligen Pflicht. Es giebt falsche, verderbte oder schwache Brüder, die jene traurigen Vorfälle, als Gründe ihrer unehrerbietigen Gedanken und Aeußerungen von dem erhabnen Orden anführen. Leidenschaften, die Befriedigung fodern, kleine eigennützige Absichten der Gewinnsucht oder des Ehrgeizes verursachen oft, daß dergleichen widrige Gesinnungen ausgebreitet oder wohl gar von ganz gefallenen Maurern gegen Andre gepredigt werden, um diese mit Misvergnügen und Argwohn gegen die Maurerey zu erfüllen. Vornemlich geschieht dieß bey Brüdern in den ersten Graden, denn, freylich, wer das Licht des Ordens erblickt oder sich nur ihm genähert hat, der sieht den Glanz der Wahrheit so deutlich, daß er sich von so verächtlichen Verläumdern zu nichts als zum Abscheu wider ihre Bosheit verleiten lassen kan.

Wie gut ists in solchen Fällen, wenn man ganz durchdrungen ist von der ehrerbietigen Ueberzeugung, daß, aller Wechselungen, aller Unfälle ungeachtet, der dreymal ehrwürdige Orden dennoch stets derselbe sey, dennoch stets sein großes Geheimnis bewahret habe; daß der Zweck desselben dennoch weise, schön und gros sey und werth des Bestrebens für den denkenden und für den rechtschafnen Mann!

Und kalte Verachtung werde dem Hochverräther, ders wagt, die Ehre des Ordens zu schmälern, wagt, ihm Unbestand oder gar Falschheit anzuschuldigen. Würde nicht mehr als Verachtung, würde nicht Hohngelächter und zischender Spott den treffen, der uns zu überreden strebte, daß nach stürmischen Decembern, kein bekränzter May und keine Weinlese mehr zu hoffen sey?

So befestige der Gedanke von dem abgeschiednen Jahre unsre pflichtmäßige Ergebenheit gegen den Orden, der die Welt verherrlicht, und so befestige jeder Zeitwechsel uns in allen unsern Pflichten, die wir uns durch heilige Gelübde vorgeschrieben haben.

X. Dem

X.

Dem Andenken des Bruders K**s.

gehalten in der Trauerloge den 15. Febr. 5775.

Der Tod umschattet ihn mit schnellen Finsternissen,
Ruft, unbewegt in seinen Schlüssen,
Ihn aus des Freundes Arm und aus der Liebe Schoos!
U3.

Schon wieder fiel der unerbittliche Pfeil des Todes unter uns! Abermal ward uns ein Bruder entrissen, der lange, der fest mit uns durch die heiligen Bande des Ordens verknüpft war!

O, meine Brüder, soll denn die Loge, „die Wohnung reiner Lust und Wonne" soll die Loge stets ein Trauerhaus seyn? Stets von Todtenklage wiederhallen? — So will es Er, dessen Zepter Leben und Tod gehorchen; wir schweigen seinen unerforschbaren Rathschlüssen; wagens nicht zu fragen: Warum thust du das?

Freilich ist sonst die sich selbst gelassene Menschheit nur zu geneigt zu murren, wenn man sieht wie Glück und Leben so selten dem wahren Verdienste werden. So scharrt der niedrige Geiz, bis zum Greisenalter, ungebrauchte, daher verächtliche Schätze zusammen, ungestört von der Jammerthräne der Verwaiseten, unerschreckt vom Fluche der Verzweiflung, den die verlassene, beraubte Wittwe über ihn ausheult; so sehn wir mit Erstaunen, wenn späte Rache den mordenden Räuber zum schrecklichen Opfer der Gerechtigkeit macht, so sehn wir dann staunend des harten Verbrechens graues Haupt, Zeuge der Länge seines lastervollen Lebens; und so, **meine Brüder** sitzt der scheusliche Eroberer ganze Menschenalter hindurch und schaut mit sicherem Hohne auf alle die schuldlosen Opfer, die seine grause Ehrsucht sich schlachtete, sieht halbe Jahrhunderte hindurch auf die Trümmer von Reichen die er umstieß, auf unterjochte Nationen, die ihn verabscheun, deren lautes Geschrey vergebens den Wetterschlag der Rache auf das Haupt des gekrönten Verbrechers herabruft. So freveln sie fort, alle diese Auswürfe der Menschheit und freveln Jahre nach Jahren und füllen stets voller den Kelch ihrer Greuelthaten und laut und mit Aechzem und mit ängstlichem Flehen rufet

das leidende Menschengeschlecht, dem Tode, daß er die Erde reinige von diesen Ungeheuern. Umsonst! Unerbittlich stets geht er vorüber, schont immer noch und schlägt dafür hier und dort und da, was edel und schön und gut ist unter den zum Tode gebornen Adamiden.

Es fält der Weise dessen mitternächtliche Arbeit manche noch künftige Nachwelt erleuchten solte, er fält und Jahrhunderte wird die hohe Erleuchtung der Nachwelt zurückgesetzt; oder es trift der grausame Schlag den liebenden Vater, umringt von der Schaar seiner Unmündigen deren lautes Angstgeschrey vergebens ihn zurückruft. — Herab vom ehrwürdigen Throne sank Friedrich der fünfte in die Nacht des Grabes und vom starren Pole bis hin an die Ufer der Weser erflehten Millionen vergebens ihrem Könige längere Jahre.

Auch wir fühlens, geliebte Brüder, auch wir klagen heut einen Mann, der noch lange der Schmuck des Menschengeschlechtes zu seyn verdiente; klagen einen Bruder der unsrer Vereinigung hohe Zierde war. — Er ist dahin, unser menschenfreundliche K**. Nicht mehr wird sein Auge sanft lächeln, wie sonst, wenn er die schönen Pflichten der Menschheit erfüllte; nicht mehr erheitert sich sein ernstes Antlitz, wie,

wenn er mit Freude, mit Emsigkeit die hohen Maurerpflichten übte. Wie warm fühlte sein Herz für den Menschen, wie brennend für den Bruder-Maurer! Wie so ohne Geräusch übte er, was so Mancher mit vielem Aufsehn laut gelobet und oft verspricht, ohne je die Erfüllung ernstlich zu beschließen. Seine Fähigkeit, seinen Fleis in Maurergeschäften bezeugen die Aemter, die vergangne Zeiten ihn in dem Orden verwalten sahn und seinen Eifer für den Orden predigte seine öftere Gegenwart in der Loge, die nur unterbrochen ward, als Krankheit und Schmerz ihn bestürmten und dem, ach zu frühen, Tode weihten. Keine Neugier, kein scheinbarer Eifer konte es seyn, was ihn reitzte Theil zu nehmen an den Arbeiten der Loge. Er sah das Licht des Ordens ganz, sah es ohne Hülle.

Und solchen Bruder verlieren wir! Solchen Bruder reist uns der unerweichliche Tod aus unsern Armen! und erbarmt sich nicht unsrer Seufzer, unsrer heißen Sehnsucht nach seiner längeren Gegenwart; erbarmt sich nicht des stillen, verstummenden Grames seiner Busen-Freunde; ach! nicht des zerrissenen Herzens seiner verzweifelnden Gattin!

Ja, ehrwürdige Brüder, gerecht ist die Klage, und der, der unsern geliebten Bruder von uns nahm, verzeiht unsre bange Betrübnis; aber, murren dürfen wir nicht, wie wenig wir auch fähig sind zu erforschen, welches der leitende Faden sey, der in den dämmernden Labyrinthen dieses Erdenlebens, die Schicksale der Menschen ans Ziel führt. Mitten in unsrer Klage, sey uns stets gegenwärtig die tiefe Ehrfurcht, die wir dem obersten, dem erhabnen Erbauer des Ganzen und jedes einzelen Theiles pflichtig sind und lehre uns, daß wir da, wo die noch unvollendete Vernunft staunend stehn bleibt, vor Irrwegen zurückbebt oder weitverbreitete Mitternächte vor sich sieht; daß wir da, tiefanbetend uns hinwerfen und die Hand auf den Mund legen — und schweigen!

XI.

Von der Verschwiegenheit.

verlesen den ⸗ 5776. in der letzten Loge für die Winter Jahrszeit.

Est et fideli tuta silentio
Merces.

Hor.

Schon seit den ältesten Zeiten ist nicht mehr darüber gestritten worden, daß nicht die Verschwiegenheit eine große Tugend sey; eine Tugend die Jedem höchstnothwendig ist, der den Namen eines vernünftigen Mannes zu führen begehret. Wenig Erfahrung nur gehört dazu dies einzusehen und daher hat man auch diese Warheit schon sehr frühe erkannt, ja, es wäre fast ganz überflüßig, diese Tugend aufs Neue einzuschärfen oder ihre Ausübung anzupreisen, wenn nicht unzähliche, stündliche Beyspiele bezeugten, daß sie dennoch aus Unbedachte oder gar aus Vorsatze nur zu oft aus der Acht gelassen wird.

Wären diese Beyspiele nicht, so ließe sichs nie begreifen, wie so Viele hierin sich vergehn könten, denen es unmöglich unbekant geblieben seyn kan, welchen mächtigen Einflus die Verschwiegenheit auf alles habe, was nur in den menschlichen Handlungen Großes und Schönes ist. Wie mancher weise Plan, den der weitumschauende Staatsmann mit Aufbietung aller seiner Kentnisse, mit Anstrengung aller seiner Kräfte, in mancher schlafberaubten Mitternacht, tief überlegte, lange durchdachte, endlich mit hoher, wahrer Zufriedenheit beschlos; wie mancher dieser weisen Entwürfe scheiterte durch Ein übereiltes Wort, durch Einen unglücklichen Wink, der ihn vor der Zeit der Reife verrieth. Vielleicht hing die Größe, der Glanz mächtiger Reiche an dem Entwurfe, vielleicht war er mehr noch, er gründete vielleicht das Glück vieler Nationen und befestigte das Wohl mancher noch ungebornen Nachkommenschaft; schon schaute der Erfinder mit Gottesfreude auf viel Heil der Zukunft, das daraus ersprießen solte: — umsonst! — er ist entdeckt und tückische Misgunst und niedriger Eigennutz, rasen hin und zerstören, was Jahrhunderte vielleicht nicht wiederbringen.

Wie oft, wenn der Krieg, dies unvermeidliche Böse, wenn der Krieg durch die Län-

der flamte, wurden da Tausende und Zehntausende, das unglückliche Opfer, wenn des unverschwiegnen Feldherrn Rede das verkündete, was erst die kühne That hätte verkünden sollen. Ja, rächet auch nicht immer bedrängter Nationen Geschrey oder unnütz vergoßnes Blut den Bruch heiliger Verschwiegenheit; o es sind dennoch der traurigen Auftritte genug, die die öfteren, die unausbleiblichen Folgen dieses Verbrechens werden. Hier vertraut der Freund eine Hofnungsvolle Aussicht, seinem Busenfreunde, dort der Bruder dem Bruder sein herannahendes Glück; die Vertrauten verbreitens umher, stets wache Feinde vernehmens mit dem abscheulichen Lächeln der Schadenfreude und statt des erwarteten Glücks trift das schmerzlichste aller Uebel, trift getäuschte Hofnung den Unglücklichen und die Erfüllung eines unschuldigen Lieblingswunsches, oder die Belohnung vieljähriges Fleißes oder langerseufzte Glückseligkeit im Arme einer würdigen Braut, Alles, Alles ist dahin! Vielleicht auf ewig dahin: Bejammernswerthe Schlachtopfer Eines geschwätzigen Augenblicks.

Schauder ergreift mich, wenn ich bedenke, wie wenig sind, die alle diese furchtbare Uebel erwägen wollen, wie Wenige dieser hohen Tu-

 gend

gend sich so weihen, als Vernunft und Herz es gebieten. —

O erhabne Loge! Heiliger Tempel der Mäurerey! Dreymal ehrwürdiger bist du mir in diesem Augenblicke, Du hohes Heiligthum der Verschwiegenheit! — Ja, meine theuersten Brüder, hier wohnt sie diese edle, diese so ganz unentbehrliche Tugend. — Wehe dem, der sie verleugnet! Wehe dem Frevler, der tollkühn genug wäre, jene feyerliche, jene furchtbare Verpflichtung muthwillig zu verletzen, die seine Zunge für seine ganze übrige Lebenszeit fesselte! — Doch dies fürchten wir nie. Wars nicht Weisheit, die den dreymal großen Orden gründete? — Ihr, ihr danken wirs, daß sie noch steht, die eherne Mauer, die das Heiligthum der Freymäurerey einschliest, daß sie stehn wird bis die Trümmer des Erdballs und die Trümmer unseres Baues auf einmal ins Chaos zurückfallen.

Dennoch denkt keiner, davon bin ich überzeugt, keiner von Ihnen, verehrungswerthe Brüder, daß uns dies gelobte Stillschweigen darum weniger nothwendig, weniger heilig wäre. Feyerlich gelobten wirs, selbst vor der Einweihung gelobten wirs mit Hand und Mund, freywillig und ohne Bedingung und ohne Heim-

tücke gelobten wirs; wie könten wir itzt auch nur den Gedanken hegen, dieses Band lösen zu wollen, das wir selbst so feste knüpften? Nein! Stets eingedenk der Worte unsrer ehrwürdigen Gesetze, betrachten wir vielmehr Alles, es scheine gleich beym ersten Anblicke noch so unbedeutend, für heilig und werth verschwiegen zu werden. Ja, glaubt auch der Neugeweihte, aber denkende Bruder, selbst bey reifem Nachsinnen, selbst nach viel Ueberwägung, daß dies und jenes wohl ohne Schaden des Ganzen bekannt werden, daß es, als gleichgültig, gern den Ungeweihten offenbart werden dürfe; o, so wird dennoch bald die Vernunft ihm zurufen, daß man wider solchen Gedanken nie zu sehr auf der Hut seyn könne. Und, sprich, Du, mein geliebter Bruder, der Du, noch nicht vollendet, das innere Heiligthum annoch durch dichte Hüllen siehst, sprich, wie vermöchtest Du mit voller Ruhe zu entscheiden, wie nahe oder entfernt, dieser Gebrauch, jene Hieroglyphe dem großen Geheimnisse verwandt sey, das noch nie ein Ungeweihter geschaut, — was sage ich? geschaut? — von dem noch nie ein Ungeweihter den mindsten Gedanken empfunden hat? — „Kein Zug ist vergebens! —“ Dies sey uns ein Donnerwort, wenn wir kühn zu bestimmen wagen, was verschwiegen werden

 müsse

müsse, was nicht. Und wer möchte denn Bürge für uns seyn wollen, daß wir das Große, das Glänzende mit standhafter Verschwiegenheit vor List und Gewalt verborgen halten, wenn wir die leichtere Last nicht zu ertragen vermochten? Oder wissen wir nicht, daß die ersten Kentnisse nicht allein Prüfungen, sondern auch weise Vorbereitungen sind, die von geringen Anfange durch stufenweises Steigen uns die glückliche Gewohnheit geben sollen, die allein jede Tugend leichte macht.

Denn, wüsten wirs auch nicht aus eignem Bewustseyn, so lehrt es uns die tausendfache Erfahrung, daß die Verschwiegenheit eine Tugend sey, die zu den allerschwersten gezählt zu werden verdienet. Warum würden, bey so schrecklichen Folgen, dennoch so Viele derselben zuwider handeln, wenn sie nicht seltner als jede andre, Temperamentstugend wäre; wenn es nicht Wesen und Bestimmung der menschlichen Seele so mit sich brächte, daß wir uns so gern mittheilen; wenn nicht Eitelkeit, diese allgemeine Schwachheit uns unaufhörlich reizte, es überall kund zu thun, wenn wir die mindste Kentnis mehr zu haben glauben, als Andre. Beschwerlich ist sie die Verschwiegenheit, Ja! — allein nicht unmöglich!

Sobald der Freymaurer das unverbrüchliche Stillschweigen gelobet, so fasset er auch unmittelbar darauf den festen, nie umzustoßenden Vorsatz, es seine ganze Lebenszeit hindurch mit strenger Gewissenhaftigkeit zu beobachten. Und ausgeführt wird dieser Entschlus, weil es dem vernünftigen Manne nie an Mitteln fehlet, die ihn in der Tugend des Schweigens befestigen können. Wer möchte es Wort haben wollen, daß er nicht so viel Herrschaft über seine Zunge hätte, daß nichts über dieselbe gehn könne ohne daß ers wisse, das heist, wer achtet sich selbst wenig genug um den gegründeten Vorwurf ertragen zu können, er habe eher oder hurtiger geredet als gedacht! Und wäre auch das gänzliche Schweigen uns unerträglich, wollen oder müssen wir durchaus Theil an den Gesprächen um uns her nehmen; warum denn wärs nöthig der ganzen Welt es zu verkünden, daß wir Freymaurer sind? Zwar wird kein Maurer, der sich nicht seiner eignen Sitten zu schämen hat, jemals anstehn, gern und mit ruhigem Vergnügen sich für einen Maurer zu bekennen, wenn ihn eine unmittelbare Frage dazu auffodert; warum aber soll dies ohne Noth verkündigt werden, und zwar gegen solche, denen es mehrentheils sehr gleichgültig ist, ob wir es sind oder nicht? Warum solte ein Mann sich

zu der kindischen Eitelkeit herablassen, mit den Zeichen und Gewanden des Ordens vor Ungeweihten zu prangen oder sie ihnen zur Schau auszustellen, da sie nicht die Absichten derselben wissen können? Was nützt es, denen die draussen sind zu erzehlen, auf welcher Stufe der Weihung man stehe? — Alles Dinge, meine Brüder, die geschehn, die aber ein nur mäßig denkender Freymaurer von ganzem Herzen verachtet.

Die unglückliche Eitelkeit, daß man so gern die Aufmerksamkeit Anderer auf sich richten will, verleitet zu diesen Ausschweifungen, und man wird dadurch nur zu leicht hingerissen, Dinge zu verbreiten, die man hintennach bey kälterer Ueberlegung gern mit einem Theile seines Blutes zurückkaufte. Und gleichwohl sagt die Vernunft uns so deutlich, daß es tausendmal besser sey gar schweigen, tausendmal besser ganz unbemerkt in der Gesellschaft bleiben, als durch unzeitige Aeußerungen, den Beyfall der Undenkenden, aber zugleich auch die Verachtung der Vernünftigen auf sich zu bringen.

Freylich, ich bekenn' es willig, ist das Gespräch eine der edelsten Vergnügungen des gesetzten Mannes, und Grausamkeit wärs, ihn dieser Erholung, nach getragnen Lasten seines

Berufs, berauben zu wollen; Allein, giebts denn nicht auch tausend Gegenstände, die das nützende und vergnügende Gespräch veranlassen und unterhalten, und uns der traurigen Bürde des gänzlichen Stillschweigens überheben können? Ist die ehrwürdige Geschichte, mit allen großen Auftritten unter dem Menschengeschlechte, wo ganze Nationen ihre erhabnen Rollen spielen, und in unendlicher Mannichfaltigkeit auf und abtreten; ist die Naturkunde nicht bereit mit allen ihren Zauberscenen, wo stets Wunder mit Wundern wechseln, unsern Geist mit erhabnen, edeln, schönen Gedanken zu erfüllen? Tanzen nicht rings um uns die schöne Dichtkunst und die mächtige Musik und alle die schwesterlichen Künste, die Sinn und Einbildungskraft entzücken, Hand in Hand ihren Grazientanz? Gehn nicht täglich Dinge vor, die dem aufmerksamen Beschauer vollen Stof geben zum Empfinden und Denken, und die in der stillen, ernsten Stunde der Betrachtung, zu reichen Quellen anzustellender Vergleichung, tiefer Untersuchungen und heilsamer oft neuer Warheiten werden.

So, meine Brüder, füllt sich der Geist mit unerschöpflichen Schätzen solcher Gedanken, die werth sind in Worte gekleidet zu werden. Bey solchem Reichthume fürchtet kein vernünf-

tiger Mann je, daß er, entweder zum todten Schweigen verdamt, oder in die Gefahr gesetzt werde, zu sprechen, was nicht gesprochen werden sollte.

Und so, meine geliebtesten Brüder, setzen Freymäurer sich in Sicherheit wider den entsetzlichen Bruch ihres hochheiligen Gelübdes; so entgehen wir der Gesprächlosigkeit und weichen durch eben dasselbe Mittel neugierigen oft künstlich eingeleiteten Gesprächen der Ungeweihten aus.

Die Jahrszeit gebietet uns itzt einen langen Einhalt unsrer rechtmäßigen Arbeiten; wir werden auf vielfältige Weise unter Profane zerstreut, ohne in öfteren gesetzmäßigen Versamlungen an unsre Pflichten erinnert oder durch das Beyspiel edler und ehrwürdiger Brüder ermuntert zu werden. Heilige Pflicht sey es uns demnach jedes Mittel vorzukehren, um in der erhabnen Kunst der Verschwiegenheit stets größre Fertigkeit zu erlangen und immer mehr uns zu bestreben, stets werther des Zutrauens zu werden, dessen uns der dreymal glorreiche Orden durch unsre Einweihung würdigte.

Cantate
für die
hohe Johannisfeyer.
Erste Abtheilung.

Drey Stimmen.

Singt, ihr beglückten Söhne
Der hohen Maurerey!
Daß weit ihr Lob ertöne;
Daß ringsum Jubel sey!

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Ein Ungeweihter.
Recitativ.

Was hör ich? Welche frohe Stimmen!
War das nicht Freude? Ha! Und Jubel?
In Chören Jubel? — Wohnst du, Freude,
In einer Welt wie diese? — Nein!
Es kan nicht seyn!
Es kan nicht seyn!

Er war es nicht, der Freude holder Ton!
Sie ist geflohn!
Ist mit Asträen unsrer Welt entflohn!

Die drey Stimmen.

Zehntausend Freuden bringet
Die hohe Maurerey!
Preist, Brüder, sie und singet;
Daß ringsum Jubel sey!

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Der Ungeweihte.

Recitativ.

Es ist nicht Täuschung! Da ist Freude!
Da freun sich Schaaren Hochbeglückter.
Ringsum von der entweihten Erde
Schallt Klageschreyn; und hier schallt Freude,
Als wärs aus Paradiesen Gottes! —
O du, ihr Jubel, auf erwache!
Erwach' aufs Neu; daß diese Seele
Aus ihrem Elend sich erhebe:
Und glauben müsse: Freude lebe.

Die drey Stimmen.

Sie ist der Wonnen Beste,
Die hohe Maurerey.
Jauchzt ihrem großen Feste,
Daß ringsum Jubel sey!

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Der Ungeweihte.

Recitativ.

Sie ists! — Doch ach! Gebeugter!
Dir lebt die Freude nicht! Dies Wunder
Ist nur für Wenige, Erwählte
Des ernsten Schicksals! — Ach! — und diesem Herzen
Ward ewig, ewig Gram und Schmerzen!

Aria.

Töne nur, gerechte Klage,
Töne fort, und feyre nicht!
Deine dumpfe Stimme sage,
Welche Plage
Auf dies Haupt herniederkam!

* * *

Alle Lust ist mir verschwunden!
Jammervoll sind meine Stunden:
Ewig, ewig ist mein Gram!

B. v.

Ein Freymäurer!

Recitat.

Ein Klageton? — Wes ist die Stimme?
Wer bist Du, der die stillen Lüfte
Der heitern Dämrung füllt mit Aechzen?
Dein Antlitz spricht von tiefer Trauer.
Wer bist du, Fremdling! — Sprich! —

Der Ungeweihte.

Vergebens
Ist jeder Trost! — Las mich allein!
Im Elend dieses Trauerlebens
Ist kalter Trost gedoppelt Pein!

Der Freymäurer.

Traf Unglück Dich? — Was ist Dein Leiden?
Was ists? — Kan Menschenrath es wenden?

Der Ungeweihte.

Errettet Menschenrath die Erde
Von allgemeiner Noth und Bosheit;

So rettet er auch mich vom Jammer!
Wo Menschen wüten wider Menschen,
Wo Stolz und Geiz und Misgunst herrschen,
Wo blindes Glück die Wagschal' lenket,
Wo Freundschaft nur ein leerer Name
Und Keiner, Keiner ist, der ihre Wonnen
Und ihren Lohn empfindet;
Da, da ist Elend!
Und ach die ganze Erd' ist voll des Elends!
Schaft Menschenrath aus soviel Jammer Lust;
So schaft er Frieden auch in diese Brust.

Der Freymäurer.

Glückseligkeit ist dennoch unverloren.
Nicht jeder Mensch verkent den Bruder,
Nicht Jeder frohnt dem Stolz' und Geize,
Nicht immer senkt das Glück die Wage.
Und viel, und Schaaren sind entflohen
Dem Bösen; wie es Menschen ziemet
Zu denken, so gedenken viele;
Und fühlen warm die hohe Freundschaft
Und fühlen Lust das Kind der Tugend.
Mit jedem Tag wird ihnen theurer
Des Daseyns Glück! — —
Sie heißen Mäurer!

Aria.

Die Freude steigt nieder
Zur heiligen Loge

Es schallen die Lieder
Der seligen Brüder
Und all' ihre Lieder
Sind Zeugen der Lust.

* * *

Denn, wen die Weisheit führet
Der verlieret
Nie der Seele Ruhe
Nie des Lebens Lust!

B. v.

Der Ungeweihte.

Recitat.

Unmöglichkeit! — Du wilst mich täuschen;
Daß größre Qual vom Traum mich wecke! —
Nahm denn zu Euch der Wonnen höchste
Zu Euch die Freundschaft ihre Zuflucht?
Und fliehn nur Euch der Göttin Feinde?
Wen Väter-Adel blind erhöhte,
Sieht der bey Euch nur nicht mit Hohne
Auf ehrenlose Beßre nieder?
Trotzt nur bey Euch nicht der auf Schätze,
Und der auf Schönheit seiner Glieder,
Und der auf Tanz und schöne Rede? —
Und säh auch diese nicht die Loge;
So schließt sie sich doch nicht dem Stolze,
Der mehr gerecht ist und doch bittrer;

Ihm, den Verdienst zu sehr empfindet,
Zu sehr empfinden läst. — Da schwindet
Glück, Lust und Ruh, wo der sich findet.

Der Freymäurer.

Auf, Brüder, singt vom Glück des Ordens:

Zwo Stimmen.

„Nicht Rang nach Gold noch eitles Wissen
„Erheben unsrer Loge Pracht.
„Entfernet euch, ihr stolzen Gaben!
„Da könt ihr keinen Vorzug haben,
„Wo nur die Tugend glücklich macht!“

Chor.

„Nicht Rang noch Gold noch eitles Wissen
„Erheben unsrer Loge Pracht!

Der Ungeweihte.

Recitat.

O, wär auch mir dies Loos gefallen!
Genosse dieser Seeligkeiten! —
Nein! Nein! Das strenge Schicksal haßt
Auf ewig mich! — Verlaßt! Verlaßt!
Den Trauervollen, Ihr Geweihten!
Nur heißer wird, durch mir versagte Lust,
Die tiefe Wunde dieser Brust!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kenst Du Dein Herz?

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Ungeweihte.

Recitat.

Wie Menschen kennen,
Kenn' ichs!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kan es der Menschenliebe,
Kan sichs der warmen Bruderliebe öffnen?
Kan es sich ganz der hohen Freundschaft weihen?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Dies kan mein Herz!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kenst Du auch Deine Seele?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Auch sie kenn' ich, wie Menschen kennen.

Der Freymäurer.

Accomp.

Kanst Du den Glanz erhabner Zwecke
Auf steilen Felsengipfeln schauen,
Umringt von dunkeln Labyrinthen;
Und unermüdet aufwerts streben?
Kanst Du mit Muth dem Wahn' entsagen?
Und, — Merk dies Wort! —
Kanst Du des Schweigers Lasten tragen?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Ich kans und wills! Doch wozu diese
Geheimnisvolle, feyerliche,

Ernstvolle Frage? — Wenig Tröstung
Giebst du dem Müden. — Sprich! Wozu die Frage? —

Der Freymäurer.

Accomp.

Schon naht Dein Glück sich Dir! —
Noch kurze Prüfungszeit! —
So bist Du, so wie wir, der wahren Lust geweiht!

Zwo Stimmen.

„Wer Freundschaft sucht und wünscht und hoffet,
„Dem beut man willig Herz und Hand.
„Hier, hier verehrt man ihre Triebe;
„Denn, Freundschaft, Eintracht, Treue, Liebe
„Verknüpfen hier ein festes Band.“

Chor.

„Wer Freundschaft sucht und wünscht und hoffet,
„Dem beut man willig Herz und Hand!“

Ende der ersten Abtheilung.

Zwote Abtheilung.

Chor.

Willkommen! Willkommen! Willkommen!
Wir jauchzen Dir zu!
Willkommen! Willkommen! Willkommen!
Zu Freuden und Ruh!

Ein Freymäurer.

Recitat.

Liegt noch um Dir die finstre Trauer?
Wie oder siehst Du schon die Freude?
Schon blickt Dein Auge heitrer,
Schon spricht der trübe Jammer
Nicht mehr aus Deinen Minen, Bruder!
Wie wallt die Brust! Wie zuckt Dein Odem!

Ich seh's, ich seh's! Du fühlst die Wonne:
Schon fühlst Du sie, der Loge Wonne!

Aria.

Also strebt durch dichte Wolken
Titans lebenvoller Stral.
Wolken können ihn nicht zwingen.
Schnell sehn wir hervor ihn dringen,
Schnell ist Meer und Erde Lust!

* * *

Also kämpft die junge Freude
Mit verjährter Qual.
Kämpfet fort und überwindet;
Und die bange Trauer schwindet:
Wonne füllt die Brust!

B. v.

Der neue Bruder.

Recitativ.

O last mich! last mich! — Ich erliege!
Ja! Ueberwältigt hat mich Wonne.
Ein neu Gefühl von Lust quillt in mein Herz —
Durchströmt schon Mark und Adern! —
O Gott! — Aus welchen Qualen, —
Zu welchen Freuden schnell erhoben
Ward ich! — Ha! Darf ichs glauben? —
Ja! Ja! Hier wohnt das Glück!
Ja, Erdeseligkeiten
Entzücken die Geweihten!
Heil Euch! Durch die, aus Nacht und Gram
Ich wunderbar ans Licht, zur Wonne kam!

Aria.

Sey willkommen holde Freude!
Schütte deine warme Stralen

Reichlich über meine Scheitel;
Fülle, fülle ganz mein Herz!

* * *

Droht nicht mehr, ihr vorgen Qualen!
Eure Drohungen sind eitel!
Denn die mächtge Freude
Schaft aus meinem Leide
Mir nun Lust und Scherz!

B. v.

Ein bejahrter Bruder.

Recitativ.

Ja, freue Dich! Und neue Tröstung
Solst Du aus diesem Munde hören.
Du siehst, schon hat das strenge Alter
Die Wange mir gefurcht, bereift die Haare.
Ein Jüngling weiht' ich mich dem Orden,
Ein Greis sing' ich das Lob des Ordens,
Den Greis beglückt noch seine Wonne
Mit Freuden, die kein Alter schwächet.

Accomp.

Und wenn mein nahes Grab mich rufet;
Dann reut mich manche That, nur diese nicht,
Daß ich zur Loge kam, und zu des Ordens Licht!

Der Meister.

Recitat.

Vereine Dich nun mit den Chören
Und feyre mit das Fest der Mäurer,
Und bringe Deinen Dank der Vorsicht,
Die unsern Orden liebt und pflegt und schützet,
Den Orden der erfreut und nützet!

Der Lobgesang.

Eine Stimme.

Der Laster wilde Heerde
Verwüstete die Erde
Und Geiz und Stolz und Wuth und Neid
Vertilgeten die Menschlichkeit.

Chor.

Ach, Geiz und Stolz und Wuth und Neid
Vertilgeten die Menschlichkeit!

Die eine Stimme.

In dichten Finsternissen,
Von keinem Stral zerrissen,
Lag Blutbedeckt die Erde da;
Und ach, es war kein Retter nah!

Chor.

In Nächten lag die Erde da,
Und ach, es war kein Retter nah!

Die eine Stimme.

Aus der Tyrannen Ketten,
Wer wird, wer wird sie retten?
Wer macht von Schmach und Sklaverey
Die unterjochte Erde frey?

Chor.

Wer macht von Schmach und Sklaverey
Die unterjochte Erde frey?

Zwo Stimmen.

O schallet, Jubellieder!
Sie komt, sie komt hernieder!
Sie komt, die hohe Maurerey,
Und macht die bange Erde frey!

Chor.

Sie komt, die hohe Maurerey,
Und macht die bange Erde frey!

Die zwo Stimmen.

Es stralt mit schönem Lichte
Von ihrem Angesichte
Ein Morgen, der mit voller Pracht
Ringsum verscheucht die alte Nacht!

Chor.

Vor ihres Angesichtes Pracht
Entflieht ringsum die alte Nacht!

Die zwo Stimmen.

Und mit den Schatten ziehen
Die Laster fort und fliehen
Und die entweihte Menschheit hebt
Schon hoch ihr Haupt empor, und lebt!

Chor.

Die vor entweihte Menschheit hebt
Schon hoch ihr Haupt empor, und lebt!

Drey Stimmen.

Und ach, die edeln Triebe
Der unverfälschten Liebe
Entglimmen schnell in jeder Brust:
Und füllen sie mit hoher Lust.

Chor.

Die Lieb' entflammet jede Brust
Und füllet sie mit hoher Lust!

Die drey Stimmen.

Sie wird ihr Werk vollenden.
Denn seht! von allen Enden
Der weiten Welt versammelt sie
Ihr Volk zu schöner Harmonie!

Chor.

Von allen Enden sammelt sie
Ihr Volk zu schöner Harmonie!

Die drey Stimmen.

Es soll, es soll von Allen
Ihr hohes Lob erschallen!
Es singe, wen ihr Reiz entzückt:
Heil ihr, die unsre Welt beglückt!

Chor.

Uns Alle hat Dein Reiz entzückt:
Heil Dir, die unsre Welt beglückt!

Schluß-Chor.

Heil dem dreymal großen Orden,
Der das Glück der Welt geworden!
Schalle laut durch dreymal drey,
Preis der edeln Maurerey!

Bayerische Staatsbibliothek München

L. Weber

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abrahamson, Werner Hans Friedrich,

Deklamationen über einige Maurer-Pflichten nebst einer Kantate auf die hohe Johannisfeyer

Kopenhagen 1776

H.g.hum. 416 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446421-4
VD18 15302709